Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 11. September 1958
37. Jahrgang Nr. 53

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Offizielle Ausstellungszeitung SAFFA 1958

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Verkaufspreis 50 Rp.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Saffa-Ausstellungszeitungsabonnement Fr. 8.50. Einzelnummern 50 Rappen. Erhältlich auch an sämtlichen Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 60 Rp., Ausland 95 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss drei Tage vor Erscheinen

Inseratenannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Heute in der SAFFA:

Tag des Roten Kreuzes und der Krankenpflege — Oeffentliche Vorträge der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission — Tagung VESKA (Verband schweizerischer Krankenanstalten) — Schweizerischer Krippenverein — Am 12. September Tagung der Union Chrétienne du Jura Bernois — Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen und Kinder

Dr. Ida Somazzi

Simone J. Majorelle

Von den staatsbürgerlichen Bemühungen der UNESCO

Wenn man den Begriff der «staatsbürgerlichen Bemühungen» im weiten Sinne auffasst als Bemühungen um das grundlegende Verhältnis zwischen Mensch und Staat und Staatengemeinschaft, so beginnen die staatsbürgerlichen Bemühungen der UNESCO schon mit ihrer Gründung durch die vom 1. bis 16. November 1945 in London tagende internationale Konferenz zur Schaffung einer Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, der «United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation», eine Bezeichnung, deren Anfangsbuchstaben den Namen «UNESCO» ergeben. Sie ist heute ein Weltbund von 80 Mitgliedstaaten, d. h. ihrer Regierungen, die sich freiwillig zusammengeschlossen haben, um auf den Gebieten der Erziehung, Wissenschaft und Kultur zusammenzuarbeiten und durch deren Förderung einen Beitrag zu leisten an die Aufrechterhaltung des Friedens und der allgemeinen Sicherheit. Das ist eine eminent staatsbürgerliche Aufgabe von weltweitem Ausmass und von lebenswichtiger Bedeutung für die Staatengemeinschaft wie für jeden Staat, jedes Volk, jeden Bürger. Wohl ist die UNESCO eine autonome Institution mit eigener Verfassung, eigenem Arbeitsprogramm, eigenem Budget, eigenem Mitgliederbestand und eigenem Beamtenstab, aber vertraglich mit der UNO, besonders mit dem Wirtschafts- und Sozialrat verbunden und immer enger mit dem Generalsekretariat der UNO und mit der Administration der Technischen Hilfe zusammenarbeitend, stellt sie eine der wichtigsten Spezialorganisationen der UNO dar, und sie übernimmt wie diese alle das Hauptziel der UNO, dem Frieden zu dienen, die internationale Zusammenarbeit zu fördern, durch gegenseitige Hilfe zur Wohlfahrt aller und zur Entwicklung eines allgemeinen Solidaritätsbewusstseins beizutragen.

Auch ideell steht die UNESCO auf dem Boden der Charta von S. Francisco und der universiellen Deklaration der Menschenrechte. In ihrer Verfassung, dem Acte Constitutif, wird als Ziel der Organisation bestimmt: Durch Förderung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der Erziehung, Wissenschaft und Kultur zur Aufrechterhaltung

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gespräch mit Madame Simone J. Majorelle

Generalsekretärin des französischen nationalen Frauenrats, Vorstandsmitglied des Internat. Frauenrats

BWK. — Wir kennen Madame S. J. Majorelle von Kongressen und Meetings des Internationalen Frauenrats her. Diese seit 1888 bestehende weltweite Frauen-Dachorganisation wurde in den letzten Jahren bekanntlich durch die im Herbst 1957 verstorbene Frau Dr. Jeanne Eder-Schwyzer präsidiert, und es befanden sich die Headquarters (mit der Sekretärin Frau Dr. H. Schneider-Gmür) in Zürich. Das Präsidium hat heute Madame M. H. Lefaucheux, Paris, inne. Madame Simone J. Majorelle, licenciée en droit, die wir im Hotel St. Gotthard in Zürich, wo sie logiert, aufgesucht haben, wird heute, 10.30 Uhr (ausführliches Programm auf Seite 6), im Club-Pavillon Saffa an der Schlusssitzung des auf Boldern/Zch von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission durchgeführten Informationskurses «Die Verantwortung der Frau in der heutigen Welt» über die Mitarbeit der Frau in den internationalen Organisationen, vor allem der Kommission des «statut de la femme», sprechen. Dr. Ida Somazzi, Präsidentin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», hält anschliessend einen uns alle direkt und dringend angehenden Vortrag über die Frage, ob die staatsbürgerlichen Bemühungen der UNESCO die Schweizer Frau etwas angehen.

Im Gespräch mit Madame Majorelle erfahren wir, dass sie sich schon immer für die internationalen Fragen sehr interessierte, dies vor allem in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, aber natürlich auch immer seither. Sie hat weltweite Verbindungen mit sämtlichen Frauenorganisationen und nimmt als Generalsekretärin des Conseil National des Femmes Françaises an vielen Kongressen und Tagungen teil. Dieser Tage besucht sie — von einem Ferienaufenthalt im Engadin herkommend — die Saffa, und wenn diese Frauenpersönlichkeit uns nun ihr Urteil über die demnächst ihre Tore schliessende Ausstellung abgibt, dürfen wir sicher sein, dass es gültig ist.

«Ich bin», sagt Madame Majorelle, «nicht gekommen, um über oder für das Frauenstimmrecht zu reden. Ich werde aber nicht umhin können, zu betonen, dass die Schweizer Frauen, wenn ihnen — was sicher nur noch eine Frage der Zeit ist — die politische Gleichberechtigung zugesprochen wird, zur Ausübung dieser Rechte, der Bewältigung der ihnen in dieser Hinsicht zufallenden Aufgaben genügend vorbereitet sind. Ich kenne ihr Wirken in den Administrationen, in den eidgenössischen Kommissionen, in welche sie als Mitglieder berufen wurden, und neuerdings habe ich nun an der Saffa wieder gesehen, was zu leisten sie imstande sind.»

Madame Majorelle berichtet von den Bemühungen, die in den vergangenen Jahren just durch die Kommission des «statut de la femme» unternommen wurden, um in manchen Ländern, in denen die Frauen das Stimm- und Wahlrecht besitzen, diese in staatsbürgerlichen Kursen besser auf ihre Aufgaben zu bilden. In unserem Lande aber, wiederholte sie, werde eine solche Vorbereitung nicht mehr nötig sein, indem die Schweizer Frauen reif und auch bereit wären, um, wie General de Gaulle sich in seinem Aufruf an die algerische Bevölkerung ausdrückte, «des citoyennes à part entière» zu sein.

Dieses Urteil verpflichtet uns. Diese Verpflichtung ruft uns zur Arbeit. Wir haben noch viel zu tun; denn in der Tat, die Aufgaben, die uns durch das uns zugesprochene Stimm- und Wahlrecht erwachsen, werden nicht leicht sein. Aber — wir möchten versuchen, sie zu lösen. Wenn uns das Vertrauen geschenkt wird, werden wir bestimmt viel und Gutes auch auf diesem Gebiete leisten können.

Saffa 1958

Herzlich willkommen an der

Kaffee-KAISER-Bar

Pavillon Gastgewerbe

CAFE KAISER

Programm
Programme

Donnerstag, 11. September

Tag des Roten Kreuzes

10.30 Halle «Dienst am Menschen», Schulraum II: Demonstration aus dem Kurs «Einführung in die häusliche Krankenpflege.»
15.00 Rettungsübung am See und auf dem Festplatz.
16.15 Kurze Ansprachen auf dem Festplatz.
17.00 Ballon-Wettfliegen für Kinder.

Tag der Pflegeberufe

15.00 **Theater:** Kurzreferate über die Spezialausbildung der Pflegeberufe und die medizinischen Hilfsberufe, anschliessend Diskussion (öffentlich). Siehe Seite 11.
17.00 **Club-Pavillon:** Die Kunst des Blumeneinstellens, Vorführung Mme Kikou Yamata. Siehe Seite 11.

10.00 **Club-Pavillon:** Oeffentlicher Vortrag der nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission: «Die Verantwortung der Frau in der öffentlichen Welt.»
11.00 **Gottesdienstraum:** Kirchenkonzert, Elisabeth Galli, Sopran, Dora Schühli, Flöte, Elisabeth Herb-Bauhofer, Flöte, Thildy Lüthi, Orgel. Siehe Seite 11.
12.45 **Club-Pavillon: Concert de midi:** Annemarie Jung, Sopran, Maria Springfeld, Klavier (Werke von Clara Schumann, Hans Huber, Hermann Suter, J. F. Perrenoud, Rolf Liebermann, Constantin Regamey). Siehe Seite 11.
14.30 **Club-Pavillon:** Ein Club-Nachmittag bei den Freundinnen junger Mädchen.
14.30—16.00 **Wiese beim Club-Pavillon** (nur bei günstiger Witterung): Turnen — Schülerinnen der Töchterschule Zürich, Abt. III, Lehrerinnen: Frl. Kobi und Frl. Fehr.
20.00 **Kinderland:** Jugendabend des Vereins Zürcher Jugendhaus. In der Werkstatt: Batikkurs mit Frau Nelli Lanz.
20.15 **Club-Pavillon:** Schweizerische Volkstänze und Volkslieder, gespielt und gesungen von Luise Schlatter, Violine, Hans Kägi, Handorgel, Gritli Studer und Christine Herzig, Jodellieder.
20.30 **Festhalle: Bunter Abend der Kantonalvereine.** Siehe Seite 11.
20.30 **Theater:** Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 11.

Programm
Programme

Freitag, 12. September

11.00 **Club-Pavillon:** Dichterinnen lesen aus eigenen Werken: L. Fabel-Gyr, Zürich, Berthe Kollbrunner, Zürich.
15.00 **Theater:** Tagung der Schweizerischen Vereinigung Schule und Eltern «Die berufstätige Frau als Mutter». Kurzreferate. Frau Dr. E. Schmid-Frei und Frau Corrodi-Ernst. Siehe Seite 10.
20.00 **Kinderland:** Elternabend, Frau A. Böhni, Zürich: «Autorität.»
20.00 **Club-Pavillon:** Union Chrétienne.
20.15 **Gottesdienstraum:** Römisch-kath. Bibelexegese, Dr. Otto Karrer, Luzern: «Die Frau in Kirche und Welt in biblischer Sicht.»
20.30 **Festhalle: «Zwischen Abend- und Morgenrot».** Ein Märchenspiel auf Rollschuhen, aufgeführt vom Zürcher Rollschuhclub.
20.30 **Theater: Ballett und moderner Tanz.** Wiederholung.

Programm
Programme

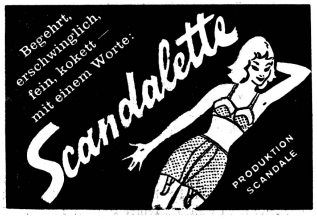
Samstag, 13. September

Kantonaltag Appenzell

Kein Umzug.

14.00 u. 15.00 **Club-Pavillon: Appenzeller Frauen vor 150 Jahren.** Ein Gartenfest bei Familie Zellweger, von Elsy Böni-Häberlin, Trogen.
16.00 u. 20.00 **Festhalle:** Appenzellerspiel **«Frau ond Maa»**, Volksleben, Brauchtum, Trachten in bunter Bilderfolge.
19.30 Promenadenkonzert der Musikgesellschaft «Harmonie» Appenzell, Dir. J. Signer.

10.00 **Club-Pavillon:** Demonstrationskurs zur Vorbereitung der werdenden Mütter, die angstfreie Geburt.
14.00 u. 15.00 **Club-Pavillon:** Appenzeller Frauen vor 150 Jahren.
17.00 **Theater:** Grete Luzi, Zürich, zeigt mit ihren Schülerinnen «Bewegungsentwicklung auf der Grundlage der rhythmischen Gymnastik».
18.00 **Club-Pavillon:** Hausmusikgruppe der Schola Cantorum Basiliensis, Basel: Hausmusik aus alter Zeit.
20.00 **Kinderland:** Musik und Erziehung — Kinderkonzert in reizvoller Klangkombination, Adelheid Trepp.
20.15 **Gottesdienstraum: Geistliche Abendmusik.** Heinz Huggeler, Tenor, Erika Hauri, Orgel, Singkreis Zürich, Leitung Willi Gohl (Werke von Willi Burkhard, Paul Müller, Anny Dalbert, Adolf Brunner, J. S. Bach, Greti Voellmy-Liechti).
20.30 **Club-Pavillon:** Marie Aeschlimann, Demonstration einer Lektion in Körperbildung und Bewegungsschulung mit Schülerinnen der Ausbildungsklasse und Etuden mit Kindern und Erwachsenen.
20.30 **Festhalle:** Appenzeller-Abend.
20.30 **Theater:** «IPPOLITO», Dramma in 3 Atti di Elena Bono, Presentato dalla R. S. I. e dal Comitato Ticinese della Saffa, Regia di Carlo Castelli. Siehe Seite 11.



Von den staatsbürgerlichen Bemühungen der UNSECO

(Fortsetzung von Seite 1)

des Friedens und der Sicherheit beizutragen, um die allgemeine Achtung vor Recht und Gerechtigkeit, vor den Menschenrechten und den grundlegenden Freiheiten zu entwickeln, die den Völkern der Erde ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion nach der Charta der Vereinigten Nationen zustehen.»

Ihren besonderen Weg stellt die UNESCO unter den grossen Leitsatz, der lapidar in der Einleitung der Verfassung steht: «Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, muss auch die Verteidigung und der Aufbau des Friedens im Geiste der Menschen begonnen werden.» Kriege sind nicht — wie ein noch weitverbreitetes fatalistisches, pessimistisches und lähmendes Gerede behauptet — unvermeidbare elementare Katastrophen wie Erdbeben, sondern sie sind von Menschen gewollte und ausgeführte Geschehnisse; sie können daher auch durch das Wollen und Handeln von Menschen vermieden werden. Auch der Friede muss durch menschliche Anstrengung, durch menschliche Schöpferkraft und durch menschliche Gestaltung aufgebaut und gesichert werden. Dies erfordert die Mitarbeit und die Verantwortungsbewusstheit der Regierungen und der Bürger aller Völker. Um diese staatsbürgerliche Wachheit zu entwickeln, ist eine intensive Erziehung weitester Kreise nötig.

Daher bemüht sich die UNESCO, alle Mittel der Information benützend, die gegenseitige Kenntnis der Nationen und das Verständnis füreinander zu fördern, das Wissen zu verbreiten und der Volkserziehung und der Verbreitung der Kultur kraftvollen Auftrieb zu geben im Hinblick auf das Ideal gleicher Bildungsmöglichkeiten für alle, ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht oder irgendwelchen wirtschaftlichen oder sozialen Unterschieden und durch geeignete Erziehungsmethoden die Jugend der ganzen Welt auf die Verantwortung vorzubereiten, die die Freiheit mit sich bringt.

Auf diesem Boden grosser Grundsätze und hoher Ziele stehen nun die zahllosen Teilziele und detaillierten Aufgaben, die die Realisierung erfordert, so auch die Bemühungen um die spezielle staatsbürgerliche Erziehung, die unter der Bezeichnung «Education pour le civisme international» oder «Education vers la compréhension et la coopération internationales» in jedem Arbeitsprogramm der UNESCO vorgesehen sind. Sie stellt eine ihrer Hauptaufgaben dar, die ebenso gross wie schwer und höchst notwendig ist, denn der Wettlauf zwischen der Erziehung und der Katastrophe hat begonnen und eine friedlichere Zukunft ist zu gewinnen, ein Ziel, das des Schweisses der Edeln wert ist.

Ida Somazzi

Ein treffliches Plädoyer für das Frauenstimmrecht

Von Redaktor Peter Dürrenmatt, Basel

Me. Der bekannte Basler Redaktor Peter Dürrenmatt brach am Frauenstimmrechtstag in der Saffa für die politische Gleichberechtigung der Frau eine Lanze mit so viel Treffsicherheit, dass es uns freut, an dieser Stelle einige seiner spritzigen Formulierungen wiedergeben zu können. «Der Weg ist steinig, aber das Ziel ist klar», sagte er vom Frauenstimmrecht, so dass die Flucht in die Poesie verständlich ist. Während das politische Leben der Schweiz im allgemeinen Züge der Verträglichkeit aufweist, scheint sich zwischen den Auffassungen der Frauenstimmrechtsgegner und Frauenstimmrechtsanhänger die berühmte mittlere Linie nüchterner helvetischer Vernunft nirgends abzuheben. Trotzdem der Weg langsam aber sicher nach oben führt, ist in einem Punkt die Situation die gleiche geblieben: Die Frage des Frauenstimm- und -wahlrechts wird von der überwiegenden Mehrheit seiner Gegner aus emotionellen und gefühlsbetonten Kräften entschieden. Die einzige Aussicht ist die, dass dieser Gewaltshaufen gefühlsbetonter, keinem Argument der Vernunft zugänglicher Krieger allmählich kleiner und kleiner, die Schar jener, die an das Problem mit nüchterner Sachlichkeit herantritt, grösser und grösser wird. Die Zeit arbeitet für das Frauenstimmrecht, auch wenn der helvetische Zeitbegriff oft eine frappante Aehnlichkeit mit dem asiatischen hat.

Von den Gegenargumenten ging Redaktor P. Dürrenmatt vor allem deren drei an: Die Behauptungen, Politik sei Männersache, die schweizerische Demokratie eigne sich weniger als andere für das Frauenstimm- und -wahlrecht, und es sei nicht notwendig, dass auch die Frau an der Verderbnis der Politik teilhabe. Er tat dies rücksichtslos und scharf, indem er davor warnte, die willensbildende Kraft des Stammtisches zu überschätzen. Das Frauenstimmrecht wird zur Folge haben, dass sich die bestehenden Frauenvereinigungen mehr als bisher auch mit politischen Fragen werden beschäftigen müssen. Dabei ist nicht einzusehen, warum es für den Zusammenhalt der Familie schädlich sein sollte, wenn sich neben dem Vater und den erwachsenen Söhnen auch Mutter und Töchter an eine orientierende politische Abendveranstaltung begeben.

Dem Einwand, die Landsgemeinden wären in ihrer Fortdauer gefährdet, hielt P. Dürrenmatt entgegen, dass es nicht unmöglich erscheint, die Landsgemeinde auch unter der neuen Realität des Frauenstimmrechts beizubehalten. Die Urner haben im Jahre 1928 die Landsgemeinde abgeschafft, nicht weil der Ring zu klein geworden wäre, sondern weil sie das Vertrauen in die Objektivität der ehrwürdigen Institutionen verloren. Die Würde einer Landsgemeinde würde sicher durch die Teilnahme von Frauen nicht beeinträchtigt, so wenig wie die Würde eines Gottesdienstes darunter leidet, dass auch Frauen an ihm teilnehmen.

Dass Politik eine Männersache sei, ist eine relative, keine absolute Wahrheit. Das soziale wie das wirtschaftliche Leben stecken längst in Umformungen drin, die die überlieferte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau vollkommen verändert haben. In dieser Beziehung kommt kein sachliches Urteil um die Einsicht herum, dass bei uns eine schon fast groteske Diskrepanz besteht zwischen der Auffassung, die Frau gehöre in Haus, und der Wirklichkeit. Das folkloristische Bild der Schweizer Frau, das der Eidgenosse im Busen trägt, ist ein verlogenes Bild. Die Frau muss sich, ob sie will oder nicht, in ihrer neuen Stellung mit politischen Fragen beschäftigen, und die Erteilung der politischen Rechte an die Frauen drängt sich als selbstverständlich auf.

Mit Ueberzeugung vertrat P. Dürrenmatt die Auffassung, dass sich unter den verschiedenen Formen von Demokratie die schweizerische weitaus am besten für das Frauenstimm- und -wahlrecht eignet, weil in den Abstimmungen in der überwiegenden Zahl der Fälle über praktische, begreifbare Dinge abgestimmt wird. Für die Stimmbürgerin ist es sicher einfacher, ein Ja oder Nein für einen Schulhauskredit, eine kantonale Strassenkorrektion in die Urne zu legen, als sich als Französin für oder gegen de Gaulle auszusprechen.

Die praktische Situation, vor die sich der schweizerische Stimmbürger demnächst gestellt sehen wird, ist gegeben durch die neue Verfassungsvorlage. Wird das Schweizervolk zum eidgenössischen Stimm- und Wahlrecht der Frau ja sagen, so wird dessen Einführung in den Kantonen und Gemeinden nur noch eine Frage der Zeit sein. Das Argument, es dürfe in dieser Sache nicht mit einer eidgenössischen Massnahme begonnen werden, ist abzulehnen, da wir uns sonst im Kreis bewegen. Die Sache muss nicht an einem bestimmten, sondern an irgendeinem Zipfel angepackt werden. Niemand, der nicht übertreibt, wird behaupten wollen, die Politik erschöpfe sich im Hässlichen. Hat vielleicht ein Teil der Männerwelt Angst vor der Möglichkeit, die von ihr selbst als Gerümpelplatz bezeichnete Politik könnte durch den stärkeren Einfluss der Frau aufgeräumt, interessanter und spannender werden? «Ich glaube», so schloss P. Dürrenmatt seine Ansprache, «dass durch die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts unserere schweizerische Vollkommenheit jenen notwendigen Zusatz bekommen wird, der sie dem echten Leben nähern wird.»

Dieser Frauenstimmrechtstag, der durch die zentrale Durchführung in der Saffa einen gesamtschweizerischen Charakter erhielt, wurde durch das Referat von P. Dürrenmatt zu einer beachtlichen Ausstrahlung. Madame A. Choisy, die Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, hatte die Kundegbung eröffnet mit Hinweisen auf die Linie der Saffa, deren Ideengut demjenigen entspricht, was der Verband seit langem vertritt. Fräulein Dr. G. Heinzelmann hatte die Aufgabe übernommen, dem Referenten den Dank auszusprechen, und sie verband dies mit einem Dank auch an die Organisatorinnen und Gestalterinnen der Saffa, die mit ihren Darstellungen das Gedankengut der Frauenbewegungen von heute ins Volk hinaustrugen. Mit viel Geschick brachten Maria Aebersold und Elisabeth Hauser sowie René Merminod, Lausanne, die humoristische Note in die Kundgebung, indem sie zeigten, wie man mit originellen Sketches für das Frauenstimmrecht Freunde gewinnen kann.

Schweizerische Vereinigung der Freisinnigen Frauengruppen

In der vielen Jugend des «Meitlitages» sei das Treffen eines würdigen «Frauenvereins» untergegangen, will ein Berichterstatter wissen. Mit nichten. Die frische Lebendigkeit und die wippenden Girlkleider überstrahlten die Tagung der freisinnigen Frauen wohl an jugendlichem Glanz, aber an Geistesschwung fehlte es auch ihnen nicht; und die Muse der guten Laune war ebenso bei ihnen zu Gast, wie Terpsichore beim Mädchenreigen in der Festhalle.

Weil dreimal mehr Mitglieder als erwartet kamen, musste man vom Separatraum ins grosse Lokal ziehen; aber die Zürcherinnen hatten auch da mit liebenswürdigen Saffa-Ueberraschungen — Blumen, Kellen, «Schweizer Frauenblatt» und «Schwarzem» im Nu die gemütliche Atmosphäre der Zusammengehörigkeit geschaffen. Trotz der zahlreichen Kantonal- und Spezialtage, die schon früher Frauen aus allen Landestellen in die Saffa gelockt hatten, waren beinahe von allen bestehenden freisinnigen Frauengruppen Delegationen anwesend. Einen Sonderapplaus erhielten künftige Initiantinnen von neuen Gruppen; denn hauchzarte Fäden waren zu gedankenverbindenden Netzen gespannt worden, damit der politische Same des Liberalismus auch bei den Frauen jener Kantone aufgehe, in denen die Beschäftigung mit Politik bisher ein Männerreservat geblieben war.

Nach dem Mittagessen bemühte sich Frau Claire J. Schibler-Kaegi (Kreuzlingen) dem zeitweise versagenden Mikrophon — (well das Saffa-Bähnchen daneben ihm den Strom abschnappte — eine dreisprachige Begrüssung der Anwesenden zu entlocken. Dann würdigte die Vorortspräsidentin das Gemeinschaftserlebnis der Saffa, das für alle Beteiligten reichen geistigen Gewinn und gesundes Selbstvertrauen brachte. Die Ausstellung der politischen Frauengruppen in der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes» bedeutet bei allen Hinweisen auf die Verschiedenheit der Standorte doch einen positiven Schulterschluss unter den an öffentlichen Fragen interessierten Frauen. Besonderen Dank erhielt Frau Eva Stalder-Merz (Bern) für die sorgfältige Betreuung der Saffa-Kommission der schweizerischen Vereinigung, die für die Gestaltung des freisinnigen Anteils bei den politischen Frauengruppen verantwortlich war.

Im Hinblick auf die Winterprogramme der einzelnen Gruppen empfahl die Präsidentin besonders die Pflege von staatsbürgerlichen Vortrags- und Diskussionsabenden, damit dadurch weiteste Frauenkreise über Verstand, Empfindung und Wille zur Mitverantwortung an den sittlichen Aufgaben innerhalb des Gefüges unseres Staates geführt werden.

Dann appellierte Frau Claire J. Schibler-Kaegi an das realpolitische Verständnis bei den freisinnigen Frauengruppen in der subtilen Frage der Atomwaffen. Obwohl die Friedensliebe zu den tragenden Säulen im fraulichen Wesen zählt, dürfen wir uns nie nur von ihr leiten lassen, wenn die Ausrüstung unserer Armee mit atomaren Defensivwaffen zur Diskussion steht. Mag auch vom Ausland her die «Bewegung gegen den Atomtod» bei uns — auf der extremen Linken und bei wirklichkeitsfremden Idealisten — einiges Echo finden, so schliessen wir uns doch vorbehaltlos den Ausführungen von Bundesrat Chaudet an, der die Meinung des Bundesrates wiederholt hat. Sie legt unmissverständlich klar, dass es vorderhand nur darum geht, der Schweizer Armee die Möglichkeit offen zu halten, im gegebenen Zeitpunkt, unter Wahrung unserer Unabhängigkeit und Neutralität, unsere Truppen mit den wirksamsten Waffen ausrüsten zu können, mit Waffen, die es ihnen erlauben, einem Angreifer ebenbürtig entgegenzutreten.

Kantonsrat Dr. Billeter überbrachte als Präsident die Grüsse der Stadtpartei Zürich. Er wand nicht nur den freisinnigen Frauen im allgemeinen und der Frauengruppe Zürich — mit der initiativen Präsidentin Frau Madeleine Meyer-Zuppinger an der Spitze — im besonderen ein artiges Redekränzchen, sondern bezog auch mutig Stellung zu revisionsbedürftigen Sachfragen im ehelichen Güterrecht und im Erbrecht.

Das Organisationskomitee der Saffa liess seine guten Wünsche durch Frau Dr. Etter überbringen. Auch sie betonte den geistigen Reifeprozess der Schweizer Frau, den die Saffa in schönster Harmonie sichtbar gemacht hat. Möge er auch für die politischen Frauengruppen ein gutes Omen bedeuten.

Nachdem noch der «süsse» Gruss aus dem Tessin — in Form von Amaretti — den Weg alles Irdischen gegangen war — flanierten die Frauen durch die — den meisten wohlbekannte — Saffa; oder sie äugten im Gedränge des «Meitlitages» nach Töchtern und Enkelinnen. Es waren fröhliche Stunden der Kameradschaft unter Gleichgesinnten, die dann am späteren Nachmittag mit einem Rundgang in Gruppen unter Führung in der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes» ihren sinnvollen Abschluss fanden.

csk

SAFFA 1958

In der Halle 7 «Die Frau im Dienste des Volkes»

Das Element der staatsbürgerlichen Verbände «Frau und Demokratie»

Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Schulung, symbolisiert durch ein 1.-August-Feuer die Bereitschaft der Schweizer Frauen, sich für ihre Aufgaben im Staat zu schulen, sich für die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen zu interessieren und an ihrer Lösung mitzuarbeiten.

Der «Staatsbürgerliche Verband kath. Schweizerinnen» (STAKA)

will durch seine Darstellung zeigen, dass die Frau nicht nur die Aufgabe der Gründung und Erhaltung der Familie mit dem Mann teilen, sondern auch seine Gefährtin sein sollte in einem Staat, der heute so viele wirtschaftliche und soziale Aufgaben zu erfüllen hat, die früher der Frau oblagen. Diese Auffassung wird bekräftigt durch einen Papstausspruch.

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht

wirbt mit zwei fröhlichen Kinderbildern, einem Knaben und einem Mädchen, für die Idee der Gleichberechtigung der Geschlechter. «Gebt ihnen die gleichen Aussichten.» «Donnens leur les mêmes chances.» Eine Aufstellung der vielen Abstimmungen zur Frage des Frauenstimmrechts liefert wertvolles Anschauungsmaterial für den mühsamen Weg, den dieses Anliegen des Verbandes machen muss.

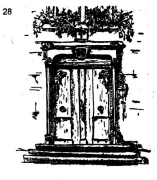
l. w.

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG
Hadenstrasse 27 – Tel. 051 33 13 17 – Zürich 3
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glacéanlagen, usw.

KADY
Ecole de Charme - Gesellschaftsschule
Neue Kurse beginnen am 30. Sept. und 3. Okt. für Damen, Herren und Ehepaare
Paradeplatz 4 Eingang Tiefenhöfe 9 — Haus Mövenpick Lift — Zürich 1 Tel. 23 37 87
Die Quelle der gediegensten Geschenke
KADY BOUTIQUE

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Telephon Pressepavillon Saffa (051) 27 79 76
wenn keine Antwort (051) 35 30 65 oder (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

28



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

«Wie schade», sagt Katrina, während sie schnell ihren Blick über die Männer-Corona am Tisch wandern lässt. Der Mann zwischen Tür und Angel will sich eben mit einer nochmaligen Entschuldigung zurückziehen, als er von hinten her von einem beweglichen Alten mit sehr blauen Augen unter weissen, buschigen Brauen, mit einer kühnen Nase in leicht rötlichem Gesicht, kahl das Haupt, auf die Seite geschoben wird. «Luzi», wendet er sich an seinen verdutzten Kollegen, «dieses Fräulein hier schickst du mir ja nicht etwa fort, verstanden!»

«Nun, wie du willst! Doch es hiess allgemein, die Zeitung gehe vor, alles andere werde abgeblasen.»

«Die Zeitung in Ehren, dieses Menschenkind jedoch ... bleibt da und wartet ganz einfach ein halbes Stündchen, bis wir unsere knorzige Sitzung beendet haben, nicht»

«Sie sind Lieni Lenz!» sagt Kathrina und streckt dem Alten die Hand hin. Der Kurzangebundene steht immer noch daneben und wundert sich, wie der Alte nach Katrinas feiner Halskette fasst.

«Hier trägst du ein Herz aus roten Granaten, Katrina Blumer, Tochter der Ursina. Seit Jahren habe ich auf diesen Tag gewartet. Seit Jahren! — Nun, also, auf bald!»

«Das Fräulein kann meinetwegen in der Stube hier warten», empfiehlt sich der Dunkelhäuptige, den Lieni Lenz als Redaktor Dr. Hold vorstellt. So findet sich Katrina in einer Arbeitswohnstube höchst origineller Art. Bücher überall auf Gestellen, den Wänden entlang, auf Etagèren, Tischen und Kisten und auf dem Sofa, auf dem Boden, auf dem Fenstersims. Zeitungen, Zeitschriften, Pläne. In die Schreibmaschine ist ein Bogen gespannt. Eine Skulptur «Liberté» erregt das ganz besondere Interesse Katrinas. Auch die Gemälde muss sie sich beschauen, den unsterblichen Don Quichotte, in Oel gemalt, in einer ganz neuen Konzeption, eine holländische Landschaft, die Radierung «Ewige Sehnsucht» eines bekannten Graphikers. Lange betrachtet Katrina den verzweifelt Flehenden inmitten schmerzlicher Einsamkeit der Berge, während sie, die er anbetet und liebt, ein Wesen, halb Weib, halb Engel, in unerreichbare Höhen entgleitet ... Der Redaktor holt sie und führt sie zu ihrem Grossvater. Die beiden sind gleich in regstem Gespräch. Der alte Lenz ist närrisch vor Freude, dass seine Enkelin Spass versteht, dass sie von freiem, natürlichem Gehabe ist, echt in ihrer Art, gut aussehend, so, wie er gehofft hatte, dass sie es sein möchte. Ja, sagt er, dann und wann habe er auch etwas von ihr gelesen, hier und dort, aber da müsse sie noch lernen, Temperament und Sprache zügeln, die Ansätze wären gut, recht gut sogar ...

«Wie wussten Sie denn ...?»

«Seit wann, um Himmelswillen, sagt man einem Grossvater ‚Sie?' Sollte dies wohl eine Folge der Blumerschen Erziehung sein?»

«Ja, natürlich», lacht Katrina, «nein, ich meine, wie konntest du denn wissen, dass ich es war, da ich ja nur mit meinen Initialen zeichnete?»

«Ha, unsereins, aus lauter Neugierde zusammengesetzt, mit Facettenohren versehen, sozusagen, wenn es solche gibt, findet selbst im hohen Alter noch jedes Geheimnis blankweg heraus. Wirklich Meiteli, ich habe aus der Ferne dein Werden und Wachsen immer genau verfolgt. Soll ich dir die Daten nennen? Gymnasium, Seminar, Sanatorium, England, Schulmeisterinnenlehrplätz, Tippfräulein, Aufenthalt in Bohémienkreisen, Fedora, die Unvergessliche, Jan Stepan, der Lauskerl ...?»

«Grossvater, kennst du sie, ach, kennst du sie alle auch? Wie herrlich ist das doch! Ich muss dir einen Kuss geben, zwei ...!»

«So ist's recht. Wie du Ursina gleichst! Es ist fast so, als ob auch sie heute ein wenig zu mir gekommen wäre. Trotzdem, du bist anders. Ja, schau, ich muss dich erst noch ergründen, wie du bist. — Jetzt aber: Aufbruch! Trinken wir noch eine Tasse Tee irgendwo in dieser mittelalterlichen Stadt, und dann — hinauf zur Heide.»

«Wie sonderbar, dass ich hier bin», staunt Katrina, als sie dort aus dem Postauto steigen. In jenem Hotel — haben wir getanzt. Dort bin ich Jan Stepan begegnet. Er war Tellerwäscher und spielte Chopin, wie nur ein Künstler dies kann. — In der Nacht konnte ich nicht schlafen, so sehr hatte die Heide mich in ihren Bann gezogen. Ich musste ans Fenster treten, um das Bild, das sich mir bot, diese mondhell erleuchtete Landschaft, ganz und für immer in mich aufzunehmen.»

«Schwärmerin! — Dort oben übrigens steht meine Hütte. Alt. Modrig. Aber — verdammt gemütlich. Du wirst sehen.»

«Seltsam. Ich ging an jenem Haus vorüber damals. Die Läden waren geschlossen. Ich erinnere mich, dass ich mich fragte, wer wohl dort wohnen möchte, ein Städter während seiner Ferien, vielleicht ein Maler, vielleicht ein Musiker. Für Jan Stepan stahl ich Blumen aus der Wildnis, einen ganzen Strauss.»

«Schäme dich! — Uebrigens, das Haus stand wirklich oft längere Zeiten hindurch mit geschlossenen Fensterläden da; denn dein Grossvater, liebe Enkelin Katrina, hat ein ziemlich bewegtes Leben geführt. Immer hat ihn die Fremde wieder gelockt, dieses machtvolle, brausende Gewoge, das man das grosse Leben nennt. Abenteuer riefen ihn an, fingen ihn ein, hielten ihn fest und gefangen ... Nur schwer und langsam hat er alt werden gelernt. Nur schwer und langsam ist er endlich hier oben auf der Heide sesshaft geworden.»

«Du wirst es mir erzählen, dieses Leben, Grossvater, ja?»

«Vielleicht, vielleicht ...»

«Wie geht es der ‚Vorhut'? Sie soll ja, wie ich hörte, in erweitertem Umfang und täglich statt wöchentlich herauskommen.»

«Du hast richtig gehört, Katrina, wiewohl Verlag und Gegner uns den Konkurs prophezeien.»

(Fortsetzung folgt)

Der Staatsbürgerliche Verband katholischer Schweizerinnen (STAKA)

Zur Tagung in der Saffa am 13. September

Noch jung an Jahren — er wurde 1947 in Winterthur gegründet —, umfasst der Staatsbürgerliche Verband katholischer Schweizerinnen heute bereits 15 Sektionen oder Geschäftsstellen in der deutschen und welschen Schweiz. Seine Aufgabe, die katholischen Frauen an staatsbürgerlichen Aufgaben zu interessieren, die Bildung von Ortssektionen anzuregen und die Arbeit derselben auf föderalistischer Grundlage zu koordinieren, schliesst auch die italienisch und romanisch sprechenden Landesteile ein. Der Anfang ist nun gemacht. Dem steinigen und dornenvollen Boden der Anfänge entwuchs eine kräftige Pflanze, die verspricht, noch etwas in die Breite und in die Höhe zu wachsen.

Der Schwerpunkt der praktischen Arbeit liegt bei den Ortssektionen, welche die notwendige Schulungs- und Orientierungsarbeit, zu welcher ihnen der Verband oft die gedanklichen Grundlagen liefert, an die Hand nehmen. Sie versuchen, die katholischen Frauen für konkrete staatliche Aufgaben zu interessieren, wie sie beispielsweise in den Schul-, Vormundschafts-, Spital- und Armenbehörden, in den Gerichten, in Expertenkommissionen u. a. zu leisten sind. Und da sich die fehlende politische Mündigkeit bei der Erfüllung all dieser Aufgaben immer wieder als Hindernis erweist, werden alle Bemühungen zur Erreichung der vollen politischen Rechte der Frauen neben andern auch aus diesem Grunde unterstützt.

Als Nachfolgerin der ersten Präsidentin, Dr. Maria W. Lehner, wurde 1952 die Baslerin Louise C. Wenzinger an die Spitze dieses jungen Verbandes berufen. Ihre Laufbahn begann im «Dienst am Menschen» im umfassendsten Sinn. Die junge Handelsmaturandin durchlief seinerzeit die soziale Frauenschule Luzern und diente ihr als Sekretärin während dreier Jahre. An einen Posten für offene Fürsorge in ihre Vaterstadt zurückberufen, verliess sie diesen nach fünf Jahren und diente, gerufen durch Gewissenspflicht, der «geschlossenen Fürsorge» in der eigenen Familie durch fünfzehn volle Jahre. Diese Aufgabe umschloss neben der Sorge für betagte und kranke Eltern einen umfassend geleisteten «Tantendienst» in der Familie ihrer Schwester bei einem halben Dutzend quicklebendiger Neffen und Nichten, der in der heutigen Zeit der raren Hilfen für kranke und erholungsbedürftige Mütter einer eingehenderen Würdigung wert wäre.

Musste nicht gerade dieser unscheinbare Dienst, der vollen Einsatz und wache Hingabe verlangte,

Louise C. Wenzinger

den Blick schärfen und das Verantwortungsbewusstsein vertiefen für die wichtige Funktion der Familie in der Gesellschaft? Eines Tages plötzlich verwaist und auch ihrer schwesterlichen Gefährtin beraubt, wuchs ihr die Aufgabe zu, der sie in den Jahren der Verborgenheit entgegenreifte. Heute kann beglückt erkennen, durch welch gute Kelter sie ging, wer ihr irgendwo bei ihrer Aufgabe begegnen darf.

H. L.-O.

Ein Wort vom Finanziellen

Ueber dieses Thema sprechen wir während der Ausstellung nicht allzuviel, es sei denn um dankbar festzustellen, dass die Budgetzahlen erreicht und leicht überschritten sind und wir voraussichtlich ohne Schulden abschliessen werden. Wir wollen zuerst sicher wissen, wie das Resultat ausfällt, was sich heute noch nicht sagen lässt. Dagegen möchte ich ein wenig von den Menschen, die sich um die Finanzen kümmern, erzählen.

Im grossen Ganzen traten in den Präsidien der Kommissionen und Gruppen wenig Aenderungen ein, was der Arbeit natürlich sehr zustatten kam. Die Finanzkommission hatte dieses Glück nicht. Auf finanziellem Gebiete, wie überall, hat das OK (= Organisationskomitee) das letzte Wort, doch hatte gerade die Finanzkommission eine ausserordentlich wichtige, vorbereitende Funktion. Dass sie dieselbe trotz des Wechsels im Vorsitz gut erfüllen konnte, danken wir den verschiedenen Präsidentinnen und der intensiven Mitarbeit der Kommissionsmitglieder. Die erste Präsidentin, Frau Ruth Vischer-Frey, musste ihr Amt im Frühjahr 1956 abgeben, weil sie ins Ausland zog. Ihre Nachfolgerin wurde während rund einem Jahr Fräulein Dr. Verena Lüdi. Mit

Dr. Verena Lüdi

Freude versah sie ihr Amt und nahm sich der vielseitigen Aufgaben an. Starke berufliche Beanspruchung veranlassten Fräulein Dr. Lüdi, im Mai 1957, ihr Amt an Frau Elfriede Ober weiterzugeben. Fräulein Dr. Lüdi zog sich aber nicht ganz von der Saffaarbeit zurück. Sie blieb Mitglied des OK, nahm sich speziell der Ausarbeitung von Verträgen an und blieb mit der ganzen Ausstellung weiterhin eng verbunden. Leider war auch die Lösung mit Frau Ober nicht von Dauer, da sie unerwartet vom eigenen Geschäft voll beansprucht wurde. Es war nicht leicht, eine Nachfolgerin zu finden, und so betreute während einiger Zeit Frau Dr. Simone Binder als Vizepräsidentin die verwaiste Kommission. Als Letzte im Reigen dieser Präsidentinnen habe ich vor zirka dreiviertel Jahren das Amt übernommen, wozu ich mich allerdings nicht leichten Herzens entschloss, zumal die Monate vor der Eröffnung eine besonders grosse Arbeit brachten. Die gute, bis dahin geleistete Arbeit erleichterte mir meinen Entschluss sehr wesentlich.

Ein weiteres Moment war für mich bestimmend: Ich hatte in Fräulein Anna Fader, welche der Kommission von Anfang an angehört hatte und in diesem Moment zur Vizepräsidentin gewählt wurde, eine Mitarbeiterin, welche über alles Bescheid wusste und mir in meinem neuen Amt treu zur Seite stand. Fräulein Fader hat aber in der Ausstellung noch eine andere Funktion; sie ist Leiterin des Finanzbüros und hat die ganze Buchhaltung und Abrechnung unter sich. Diese Arbeit begann so richtig, als an Stelle des Planes, Ueberlegens und Budgetierens das Abrechnen, Einkassieren, Rechnungen-kontrollieren und

Anna Fader

Auszahlungen-vornehmen trat. Das ist eine Arbeit, welche von Fräulein Fader und ihren vielen Helfern in aller Stille getan wird und deren Umfang und Verantwortung nur ermessen kann, wer Einblick in die Verhältnisse hat.

Da an der Saffa mit Recht viel gedankt wird, soll dieser Dank hier einmal all denen gelten, welche in irgend einer Form mit den Finanzen zu tun hatten und noch zu tun haben.

Elisabeth Nägeli

Wie ich aktive Stimmrechtlerin wurde

(Fortsetzung)

Nun, es gab auch da interessante, sogar aufregende Momente, dann besonders, wenn Stadträte und andere Grössen der Aufsichtskommission als Gäste erwartet wurden. Die Aufregung unter uns Dienerinnen Lukullus' und Escoffiers' war unbeschreiblich. Bei einer solchen Gelegenheit wurde mir die Suppe anvertraut. Immerhin das Kunstwerk einer einwandfreien braunen Mehlsuppe. Was ich zum Schluss alles an Gewürzen in den Suppentopf versenkte, steht in keinem Kochbuch. Dass ich nicht nur heimlich zur Weinflasche, sondern auch noch zur Cognacflasche griff, war der Gipfel der Verwegenheit. Die Folgen blieben nicht aus. Nach den ersten paar Löffeln rief einer der Herren aus: «Donnerwetter, wer hat denn diese Suppe gebraut?» Schlotternd erhob ich mich. «Gratuliere, ganz famos!» Ueber den von den Gästen mit Wohlgefallen aufgenommenen Aufführungen, an denen ich als Autor, Regisseur und Mitwirkende beteiligt war, vergass Fräulein Gwalter, die Gestrenge, das Donnerwetter, das mir meiner strafbaren Eigenmächtigkeit wegen drohte.

Eines Tages hielt ich das sauer verdiente Diplom in der Hand. Und da wir — unter der Suggestion der Leitung — davon überzeugt waren, dass es nichts Höheres auf der Welt geben konnte, als die Jugend auf ihren zukünftigen Hausfrauenberuf vorzubereiten, meldete ich mich für eine eben freie Lehrstelle an der V[illegible]schule. Ein gütiges Schicksal oder eher noch ein weltweiser Erziehungsrat bestimmte es anders, allem, auch meinem Fähigkeitszeugnis zum Trotz. Es war hart. Erst viel später verstand ich, was er mit seinen gütigen Worten gemeint hatte: «Ich könnte es nicht verantworten, gehen Sie erst einmal in die Welt hinaus.» Das tat ich denn auch, wurde aber dann wegen der Gefahr, mich meinem ursprünglichen Beruf völlig zu entfremden, zurückgerufen zur Uebernahme eines hauswirtschaftlichen Kurses in Seebach für junge Töchter. Ein beglückendes Erlebnis, das unauslöschlich in meiner Erinnerung zurückgeblieben ist.

Einmal aber bot sich mir noch die Gelegenheit zu einer ganz grossen Tat, mit der ich den beiden Menschen, die sich so begeistert für meine Berufsausbildung eingesetzt hatten, beweisen konnte, dass ich doch keine Abtrünnige war. Das war der via Frau Coradi an mich gelangte Ruf zur Gründung, Organisation und Leitung einer Koch- und Haushaltungsschule in einer französischen Stadt, nach zürcherischem Muster zwar, aber in kluger Anpassung an französische Verhältnisse. Es wurde ein schöner Erfolg für alle, für die Gebenden wie für die Nehmenden.

Als ich nach meinen kurzen Lehr- und Wanderjahren infolge Heirat dauernd in meiner Vaterstadt sesshaft wurde, blieb ich nicht lange Schnecke im Schneckenhaus. Meine erste Arbeit gehörte der Bekämpfung der Tuberkulose und dem Ausbau dieser Organisation auf dem Platze Zürich. Die Kriegsjahre riefen nach Helferinnen auf allen möglichen Gebieten. Fieberhaft wurde nach Geldquellen zur Finanzierung aller nötigen Hilfsaktionen gesucht. Die Not war gross; denn der erste Weltkrieg traf uns unvorbereitet. Gross war aber auch der Luxus in unserer Stadt. Die Hotels waren bis zur letzten Matratze mit ausländischen Schiebern besetzt, die Vergnügungslokale von Kriegsgewinnlern überfüllt, der Champagner floss in Strömen.

Da sass ich denn eines Abends mitten unter Hunderten von Männern in einer Grossversammlung. Es wurde viel über die herrschende Not geredet, über Mittel sie zu lindern disputiert. Man brauchte Geld und appellierte an lauter solche mit ohnehin leeren Taschen; denn Kriegsgewinnler befanden sich nicht an dieser Versammlung. Da hielt es mich nicht länger. Ich meldete mich zur Diskussion, bestieg das Podium und brachte meinen Vorschlag an. Ich, die ich einerseits aus nächster Nähe das rollende Geld für Luxuskäufe, Juwelen, Pelze, und Vergnügungen sah, anderseits durch Hilfsaktionen der Frauenzentrale, wie auch von privater Seite die Not der Bevölkerung kannte, sprach mein Befremden darüber aus, dass nicht sofort eine Vergnügungssteuer eingeführt werde, eine Steuer für Hotelgäste, die ihre Kriegsgewinne ohnehin nicht versteuerten. Warum nicht eine Luxussteuer, eine Steuer auf Flaschenweine, Sekt? Antwort «Dazu fehlt die gesetzliche Grundlage.» Als ob ausserordentliche Zeiten nicht auch ausserordentliche Verordnungen billigten? Nun, die Vergnügungs- und Luxussteuer kam. Aber erst dann, als die Kriegsgewinne sich in nichts aufgelöst hatten. Als ich an meinen Platz zurückkam, drückte mir eine sympathische, liebenswürdige Frau warm die Hand. Es war Frau Sophie Glättli. Die Begegnung war schicksalhaft. Durch sie trat ich in die Reihen der Frauen, die für die Rechte der Frauen kämpften. Nicht nur um den Stimmzettel in der Hand — den brauchte man als Mittel zum Zweck — aber um Berufsbildung, Recht auf Arbeit und gleichen Lohn, Mutter- und Kinderschutz, Schul- und Erziehungsfragen, Nationalität der mit Ausländern verheirateten Schweizerinnen. Mitspracherecht in Kommissionen und Behörden. Viele Jahre lang schrieb ich als Vorstandsmitglied der Union für Frauenbestrebungen, die in Frauenstimmenrechtverein umgetauft wurde, die Protokolle, für die Frauenzentrale die regelmässigen Berichte in die NZZ, sowie eine Reihe von Beiträgen über Erreichtes und noch viel Erwünschtes. Damit begann meine journalistische Tätigkeit, die bereits mit 19 Jahren als Mitarbeiterin am «Schweizer Frauenheim» ihren ersten Anfang genommen. Von da an fehlte ich an keiner nationalen Tagung unserer grossen nationalen Frauenverbände, aber auch nicht an internationalen Kongressen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Mitarbeiterin, die Verfasserin dieses Erinnerungsberichts, Frau Hedwig Forrer-Stapfer, Zürich

Aus der Citrone

Citronenessig **Citrovin** | Citrovin-Mayonnaise **Mayonna**

Citronensaft im Sprayfläschli **Lemosana**

Liebe Leserin der Ausstellungszeitung!

Die offizielle Ausstellungs-Zeitung «Schweizer Frauenblatt» hat Sie während der Ausstellungszeit der Saffa 1958 dreimal wöchentlich insbesondere über die Programme und die Veranstaltungsberichte orientiert.

Am 15. September schliesst die imposante Schau schweizerischen Frauenlebens und -schaffens ihre Tore ... **das «Schweizer Frauenblatt»** aber, das in seinem 37. Jahrgang steht, **erscheint weiter ...**

- **So wie die SAFFA das Wirken der Schweizer Frau**

  als Betreuerin des häuslichen Herdes, in der Erziehung unserer Jugend, die Arbeit und die Stellung der Frau im wirtschaftlichen, sozialen, öffentlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leben der Schweiz dargestellt hat, so

- **orientiert das «Schweizer Frauenblatt»**

  nun wiederum wöchentlich erscheinend, über alle diese Gebiete, über Erreichtes und Unerreichtes, über Wünsche der Frauen, über das Leben der Frauen in andern Ländern, über Neuestes im Bereich der Kunst und Literatur, über die sozialen Unternehmungen und diejenigen der Wirtschaft, an denen die Frauen in massgebender Weise beteiligt sind.

- **Unser weitgespannter Mitarbeiterinnenkreis**

  umfasst Hausfrauen, Akademikerinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und die vielen Berufstätigen auf den Gebieten der Wirtschaft, der Sozialarbeit und der Erziehung.

- **Den Leserinnen und Abonnentinnen,**

  die das Blatt nur während der Ausstellungszeit bezogen haben, offerieren wir ein verbilligtes Probeabonnement mit 15 Ausgaben, damit sie unsere Zeitung über die Saffa hinaus kennenlernen können. Der Preis beträgt bis Ende 1958 Fr. 4.—.

Um eine Unterbrechung der weiteren Zustellung des «Schweizer Frauenblattes» zu vermeiden, werden Sie höflichst gebeten, den anschliessenden Bestellzettel zu benützen und diesen an die untenstehende Adresse zu senden.

Mit freundlichen Grüssen

VERLAG, REDAKTION UND ADMINISTRATION
«SCHWEIZER FRAUENBLATT»
Technikumstrasse 83, Winterthur

BESTELLSCHEIN

D ... Unterzeichnete ... bestellt ein ab 1. Oktober laufendes, 13 Ausgaben umfassendes Probeabonnement bis Ende 1958 zum Preise von Fr. 4.—, und zahlt gleichzeitig den Betrag mittels beigelegtem Einzahlungsschein auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur ein. Vom 15. bis 30. September erhalten Sie das Blatt gratis.

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Name der Abonnentin: .....

Genaue Adresse: .....

Zum Tag des schweizerischen Pflegepersonals

am 11. September 1958 in der SAFFA

Der Schweizerische Krankenpflegebund

Der Schweizerische Krankenpflegebund wurde 1910 in Zürich gegründet von zirka 80 Krankenschwestern, worunter auch einige Pfleger waren. Als Namen wären besonders hervorzuheben: Frau Oberin Ida Schneider, welche noch heute in Zürich lebt, und Frau Oberin Jeanne Lindauer, die durch Herausgabe einer Broschüre über die Krankenpflege für die Saffa 1928 bekannt sein dürfte. Besonders rühmenswert ist der Name von Fräulein Dr. Anna Heer, welche erste Präsidentin dieses Bundes war und von einer seltenen Herzensbildung, vor allem aber beseelt von einem unerschütterlichen Idealismus und Glauben für die Sache. 1937 wurde noch ein Nationalverband der Krankenschwestern gebildet zum Zwecke des Beitrittes in den Weltbund der Krankenschwestern, der seinen Sitz in London hat und der älteste internationale Frauenberufsverband der Welt ist. Dies erforderte jedoch Führung des Dachverbandes wie seiner Kollektivmitgliederverbände durch die Schwestern selbst, was im erstgegründeten Bunde noch nicht der Fall war. 1944 wurden diese beiden Verbände fusioniert und der Schweizerische Verband der diplomierten Krankenschwestern und Krankenpfleger gegründet. Erste Präsidentin dieses Verbandes war Frau Oberin Monika Wuest, eine unermüdliche Kämpferin für die Selbständigkeit und die Fortbildung der Krankenschwestern. Sie war es auch, die sich bei der Ausarbeitung des ersten Normalarbeitsvertrages für die pflegerischen Berufe ein bleibendes Verdienst erworben hat.

Der heutige Berufsverband umfasst zirka 5200 Aktivmitglieder, zirka 600 zugewandte Mitglieder (Ordens- und Diakonissen-Krankenschwestern). Er ist eine Dachorganisation von 26 Kollektivverbänden.

Im Gegensatz zu allen andern Ländern haben wir kein Berufsdiplom, das in einem eidgenössischen Gesundheitsgesetz verankert liegt. Die Anerkennung desselben liegt beim Schweizerischen Roten Kreuz.

Ziel eines jeden Berufsverbandes dürfte es jedoch sein, die Verantwortung für seinen Beruf selber zu übernehmen und vor allem einen Berufsschutz anzustreben. In einem Lande mit 22 Sanitätsdepartementen wird dies noch manch harten Kampf und Jahre der Entwicklung erfordern. Der Grund dafür dürfte in der ganzen schweizerischen Entwicklung der Frauenarbeit liegen. *K.*

Die Krankenhausfürsorgerin

Auch der Zusammenschluss der schweizerischen Krankenhausfürsorgerinnen hat seine Mitglieder zu einer Zusamenkunft in der Saffa eingeladen, und dieser Einladung folgten Mitglieder aus einem grossen Teil der Schweiz. Bis jetzt zählen wir in unserem Land rund 70 Fürsorgedienste an Spitälern, Polikliniken und Heil- und Pflegeanstalten. Die Tätigkeit der Krankenhausfürsorgerin ist äusserst vielgestaltig. Sie befasst sich mit der Fürsorge für Herzkranke, Zuckerkranke, Alkoholkranke, Nervenkranke, Haut- und Geschlechtskranke, Tuberkulöse, Augen- und Ohrenkranke, Krebskranke, Rheumatiker, Gemüts- und Geisteskranke, Epileptiker, körperlich Gebrechliche. Die Krankenhausfürsorgerin bedeutet für den Patienten, der oft ganz unvorbereitet durch eine Krankheit oder einen Unfall aus seinem gewohnten Alltagsleben herausgerissen wird und der Hilfe bei der Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten bedarf, eine Verbindung mit der Aussenwelt und mit der Welt des Spitals. Zusammen mit Aerzten, Pflegerinnen und zuständigen Hilfsorganisationen hilft die Krankenhausfürsorgerin mit, den Kranken wieder einem möglichst gesunden und selbständigen Dasein zuzuführen. Ihre Aufgaben hat sie auch in engem Kontakt mit dem Patienten selbst und gegebenenfalls mit seinen Angehörigen zu lösen.

Aus dem Tätigkeitsbereich der Krankenhausfürsorgerin seien hier einige Aufgaben erwähnt: sie berät den Patienten in mancherlei persönlichen Angelegenheiten; sie vermittelt wenn notwendig finanzielle Hilfe bei schwierigen Finanzierungen der Spitalkosten; sie regelt Krankenkassen- und Versicherungsangelegenheiten und übernimmt auch die Wahrung rechtlicher Interessen; sie besucht den Patienten während seines Spitalaufenthaltes und somit hat der Patient die ihm oft sehr willkommene Gelegenheit, sich über ihn beschäftigende Probleme und Nöte auszusprechen; sie sorgt dafür, dass der Patient nach Abschluss der Spitalbehandlung «je nach Notwendigkeit» eine Badekur oder einen Erholungsaufenthalt durchführen kann; sie regelt die Unterbringung in Alters- oder Pflegeheime. Sie finanziert Prothesen, Stützkorsetts, Invalidenfahrzeuge, in neuester Zeit auch Autos für Schwerstbehinderte; sie sorgt für Haushaltihilfen oder Heimpflegerinnen. Sie bespricht sich mit Arbeitgebern, damit der Patient wenn immer möglich an seinen alten Arbeitsplatz zurückkehren kann; sie hat sich jedoch auch mit Umschulungsproblemen und Stellensuche zu befassen.

Krankenhausfürsorge ist eine sehr lebendige Arbeit, die zu Kontaktnahme mit ganz verschiedenen Menschen führt und die Fürsorgerin mit vielen Lebensproblemen in Berührung bringt. Dies verlangt psychologisches Verständnis, Verantwortungsbewusstsein, Urteilsvermögen, Initiative, Ausdauer und Takt. Immer soll der kranke Mensch im Mittelpunkt aller Hilfsbestrebungen stehen. *H. M.*

Der Beruf der medizinischen Laborantin

Unser Beruf gehört zur Sammelkategrorie der medizinischen Hilfsberufe, der in der Schweiz erst seit 30 Jahren als eigentlicher Beruf existiert, nachdem in Bern 1927 die erste schweizerische Schule für medizinische Laborantinnen, angegliedert an die Schwesternschule im Engeriedspital gegründet worden war. 1928 wurde in Genf die Ecole de laborantines eröffnet, und seit 1947 hat sich auch in Zürich die vorher schon bestehende Arztgehilfinnenschule Juventus zur anerkannten Laborantinnenschule entwickelt. Diese drei Schulen können aber dem stets steigenden Bedarf an med. Laborantinnen nicht genügen, deshalb hat schon vor vielen Jahren unser Berufsverband die Initiative ergriffen, um auf dem Wege einer eigentlichen Berufslehre mit schweizerischem Abschlussexamen den Nachwuchs sichern zu helfen. Es entwickelten sich nach und nach bald drei deutlich verschiedene Berufe, die medizinische Laborantin, die technische Röntgenassistentin und die Arztgehilfin. Selbstverständlich wird es immer Ueberschneidungen und fliessende Uebergänge geben, genau wie es solche mit den nach BIGA-Reglement ausgebildeten Laboranten gibt, aber eine immer klarere Abtrennung drängt sich auf. Die Ausbildung der medizinischen Laborantin ist so geregelt, dass die letztere auch als Praxishilfe arbeiten kann, dagegen kann eine Arztgehilfin nicht ohne weiteres den Posten einer medizinischen Laborantin versehen. Unsere Bestrebungen gehen dahin, die volle Berufsanerkennung durch das Schweizerische Rote Kreuz zu erlangen, die im Hinblick auf den Rotkreuzdienst bereits ausgesprochen ist. Nachher wird es bestimmt sehr viel leichter sein, die verschiedenen kantonalen Ausbildungsregelungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Die grosse Verantwortung, die unser Beruf in sich schliesst, verlangt eine gute Schulvorbildung, eine gewisse menschliche Reife, deshalb beträgt das Eintrittsalter sowohl in eine Fachschule, wie in die Berufslehre mindestens 18 Jahre. Die Aussichten auf Anstellung sind sehr gut. In materieller Hinsicht müssen noch Verbesserungen angestrebt werden, obschon gesagt werden darf, dass die Besoldungen in den letzten Jahren sich schon wesentlich gebessert haben. Wie alle medizinischen Berufe verlangt auch der unsere viel Idealismus und wie schon erwähnt, grosses Verantwortungsbewusstsein. Das sind Werte, die eben nicht mit Zahlen berechnet und «bezahlt» werden können. Aber das Wissen um den Wert der geleisteten Arbeit gibt einem Freude und innere Befriedigung.

Im Saffa-Labor in Halle 15 versuchen wir einen gewissen Anschauungsunterricht in unsern verschiedenen Arbeitsgebieten zu geben, aber auch dort lässt sich die grosse Verantwortung, die hinter jeder noch so geläufigen Routinearbeit steckt, kaum sichtbar darstellen. Man darf eben nie vergessen, dass stets der Patient, der kranke Mensch, im Hintergrund steht. Der Arzt muss sich absolut auf das Laboresultat verlassen können, sehr viel kann davon für seine Diagnosestellung oder seine Behandlungspläne abhängen.

Nun zu den eigentlichen Arbeitsmöglichkeiten! Diese sind so vielseitig, dass der Beruf der medizinischen Laborantin mit Recht mit dem — vielleicht etwas abgedroschenen — Wort «spannend» bezeichnet werden darf. Es fehlt im Laufe eines Arbeitsjahres gewiss nicht an dramatischen Momenten, dies soll an einigen Beispielen veranschaulicht werden. Jeder Laie kann sich vorstellen wie wichtig es ist, dass bei einem schwer Verunfallten mit grossem Blutverlust, bei einer jungen Frau mit schwerer innerer Blutung für raschesten Blutersatz gesorgt wird. Blutgruppe und Rhesusfaktor müssen bestimmt werden, die entsprechenden Blutkonserven bereitgestellt und die direkte Verträglichkeitsprobe gemacht werden. Der Arzt drängt, das Leben des Patienten steht auf dem Spiel, und doch muss die Laborantin unbedingte Ruhe bewahren, um ja keinen Fehler zu begehen. Wieviel rascher kann heute einem solchen Menschen geholfen werden, seit in jedem grössern Spital die entsprechenden Blutkonserven des Schweizerischen Roten Kreuzes zur Verfügung stehen. Wieviel mehr im wahren Sinne des Wortes lebenswichtige Zeit könnte noch gewonnen werden, wenn einmal alle Menschen wirklich den Ausweis auf sich tragen würden, in dem Blutgruppe und Rhesusfaktor rechtsgültig eingetragen sind. Um auch dahin zu wirken, werden im Saffa-Labor in einer Gemeinschaftsaktion mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und unter finanzieller Unterstützung des schweizerischen Automobilclubs jeden Dienstag und Donnerstag Blutentnahmen für diese Untersuchungen gemacht.

Wie segensreich kann sich das Wissen um die Blutgruppenverhältnisse für ein Neugeborenes auswirken! Jedermann weiss heute, dass unter bestimmten Bedingungen ein Kind schon vor der Geburt durch Blutgruppenantikörper geschädigt werden kann; ob diese Schädigungen wirklich auftreten oder nicht, kann aber erst nach erfolgter Geburt konstatiert werden. Die entsprechenden Untersuchungen müssen aber sofort angestellt werden, um im gegebenen Fall rechtzeitig beim Kind einen vollständigen Blutaustausch vornehmen zu können. So unangenehm es ist, mitten in der Nacht geweckt zu werden, um rasch solche Untersuchungen zu machen, so dankbar ist es, nach etwa einer Stunde dem Arzt und der bangenden Mutter mitteilen zu können, dass alles in Ordnung ist, oder falls die Untersuchung eine Schädigung des Kindes zeigt zu helfen, dass innert kürzester Zeit dem Arzt das nötige Blut zur Verfügung steht, damit er beim Kindchen den lebensrettenden Blutaustausch vornehmen kann. Nicht immer sind die Verhältnisse ganz eindeutig, und viele schlaflosen Stunden erwachsen uns daraus. Keine junge Mutter, kein bangender Vater merkt wieviel sein Glück oft von der exakten Arbeit einer unbekannten Laborantin abhängt. Es ist dies auch gut so. Aber ein junges Mädchen soll wissen, wenn es diesen Beruf erwählt, dass keine öffentlichen Lorbeeren zu erringen sind, dass allfälliger persönlicher Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis keine Daseinsberechtigung haben, dass aber viel Befriedigung bereit liegt im Wissen, wahrhaft nützliche Arbeit zu leisten.

In der Medizin hat man nie ausgelernt, immer wieder darf man teilhaben an wahrer Pionierarbeit. Die Mitarbeiterinnen bedeutender Forscher und Wissenschaftler arbeiten vielleicht jahrelang in minuziöser Kleinarbeit an grossen Versuchsserien, ohne dass ein sichtbares Resultat auf der Hand liegt, und plötzlich schliesst sich doch ein Ring der Erkenntnis, und man erlebt die Freude, ein ganz kleines Glied zu diesem Ring beigetragen zu haben.

Aber auch im täglichen Betrieb von klinischen Laboratorien und Instituten ist es faszinierend, wenn man mit der richtigen Freude am Werk arbeitet. Man kann sich begeistern an den kleinen Wunderwerken der Natur, wenn man Blut-, Knochenmarks- oder andere Zellausstriche ansieht, wenn man immer wieder erleben kann, mit welcher Genauigkeit chemische Blutbestandteile festgestellt werden können, wie wenig es braucht, dass das Gleichgewicht im menschlichen Körper gestört wird; darum muss unsere Arbeit äusserst exakt gemacht werden, es kommt auf Tausendstelmillimeter, auf Milligramme und Gamma an, keine Krebszelle, kein Krankheitserreger darf übersehen werden.

In enger Zusammenarbeit mit dem Arzt, mit der Schwester muss gearbeitet werden. Trotz immer grösserer Spezialisierung in allen Arbeiten kommt dem Teamwork immer wieder mehr Bedeutung zu. Dies zeigt sich, um ein modernes Beispiel zu nennen bei der künstlichen Niere, bei Behandlungen mit radioaktiven Isotopen und anderem mehr.

Um diese Zusammenhänge einigermassen zu verstehen, müssen wir auch bei unserm Nachwuchs auf gute Allgemein- und Fachbildung sehen. Es freut uns zu sagen, dass diese Erkenntnis auf der ganzen Welt vorherrscht. Seitdem der schweizerische Verband der medizinischen Laborantinnen im ersten internationalen Kongress in Zürich 1954 — damals noch gemeinsam mit den Röntgenassistentinnen — den Grund für die internationale Zusammenarbeit gelegt hat, ist schon etliches erreicht worden. Eine internationale Organisation für medizinische Laborantinnen mit Sekretariat in der Schweiz hat sich konstituiert, und es wurden schon viele gemeinsamen Fragen besprochen. In vielen Ländern ist die Ausbildung ungefähr gleich geregelt, überall gibt es dieselben Probleme, viele davon werden sich in gemeinsamer Arbeit besser lösen lassen.

Elisabeth Pletscher, Zürich,
Präsidentin des Schweizerischen Verbandes der medizinischen Laborantinnen und Sekretärin des ICMLT (International Congress of Medical Laboratory Technologists) hielt diesen Vortrag im Kinoraum «Lob der Arbeit» an der Saffa.

Die Diätassistentin

Die Diätassistentin ist dem medizinischen Hilfspersonal zugeteilt. Sie wirkt als Mittlerin zwischen Arzt, Patient und Küche in der Verpflegung des Diätpatienten. Die vom Arzt erhaltenen Diätvorschriften werden von ihr ausgeführt, indem sie die in Frage kommenden Nährstoffe, Kochsalz, Mineralsalze, Flüssigkeiten, Kalorien usw. berechnet, danach den Speisezettel aufstellt und denselben trotz Diät schmackhaft und genussreich gestaltet. Sie bespricht nach Möglichkeit mit dem einzelnen Patienten die für ihn angeordnete Kost und deren eventuelle Durchführung nach seiner Spitalentlassung.

Die Leitung des Diätküchenbetriebes ist der Diätassistentin übertragen. Von ihrem Können hängt nicht zuletzt eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten ab.

Der Beruf bietet gute Aussichten, müssen doch gegenwärtig ein Viertel aller Stellen mit Ausländerinnen besetzt werden.

Die Diätassistentinnen, Diätköchinnen und Diätköche sind im Schweizerischen Diätpersonal-Verband zusammengeschlossen. Dieser führt eine Stellenvermittlung und sorgt für berufliche Fortbildung seiner Mitglieder.

Zukunftspläne des Verbandes: *Einrichtung von öffentlichen Beratungsstellen, Führung von Diätrestaurants.* — Präsidentin des Verbandes: Frau L. Risch, Baden, Dammweg 4. Sekretariat: Frl. H. Guggenbühl, Männedorf, Kreisspital.

Literatur: Schwester Johanna Simmen: Praktische Diätetik; Blanka Amman: Wie werde ich schlank? Diät bei Fieber. Diät in gesunden und kranken Tagen.

Statistik: 38 Spitäler, 3 Sanatorien, 4 Kurhäuser und 4 Hotels mit Diätküchen unter Leitung einer Diätassistentin. In 28 der 80 grössten Spitäler der Schweiz, mit 120 und mehr Betten = 35 Prozent, arbeiten Diätassistentinnen.

		Verpfl.-Tage (Patienten) Diätküche	Hauptküche
Kantonsspital Zürich	1947	45 600	786 100
	1957	82 400	857 800
Kantonsspital Basel	1947	56 800	197 000
	1957	112 800	774 500
Kantonsspital Genf	1947	76 900	169 100
	1957	108 900	210 600

Bildungsgang

Vorbildung: Sekundar-, eventuell Mittelschulbildung. Gute Sprachenkenntnisse. Gründliche Kochkenntnisse (Kochkurse, event. Haushaltungsschule). Praktische Kenntnisse in Krankenpflege (3—6 Monate Spitalhilfe).

Ausbildung: Dauer 2 Jahre. Kurse in deutscher Sprache in Zürich. Kurse in französischer Sprache in Genf. — 1. Semester: a) Theoretischer Unterricht: Grundlage der Anatomie und Physiologie des Stoffwechsels. Nahrungsmittellehre und Nahrungsmittelchemie. Allgemeine und Spezielle Diätetik. b) Praktische Tätigkeit in anerkannten, von Diätleiterinnen geführten Diätküchen grosser und mittlerer Spitäler, Sanatorien, Kuranstalten oder Kurhotels.

Abschluss mit Diplom
der Schweiz. Ernährungskommission

Nach der Diplomierung arbeitet die Diätassistentin ein weiteres Jahr unter Leitung in einer grossen Diätküche und kann nachher den Beruf selbständig ausüben.

Schulleitung: Diätleiterin am Kantonsspital Zürich. Diätleiterin am Kantonsspital Genf.

Sinn und Zweck der Beschäftigungstherapie

Unzählige Menschen liegen krank in Spitälern, Heimen, Tuberkulose-Heilstätten und Kliniken für Gemütskranke. Monate- vielleicht jahrelang sind sie ans Bett gefesselt, ihr Leben spielt sich im ewig gleichen Raum ab, und einzig an den Besuchstagen treten sie wieder in Kontakt mit der Aussenwelt — falls sie das Glück haben, Verwandte oder Freunde zu besitzen.

Doch wie verbringen sie die quälend langen Stunden der Einsamkeit, die so leicht zum grübelnden Nachdenken, zum Hadern mit Gott und dem harten Schicksal führen? Was wird getan, damit diese Alten, Kranken und Gebrechlichen nicht den Glauben an den Sinn des Lebens verlieren und an ihrer Untätigkeit verzweifeln?

Vor noch nicht allzu langer Zeit glaubte man, dass eine sorgfältige Behandlung des physischen Leidens, gute Nahrung und helle, freundliche Räume den Ansprüchen der Kranken vollständig Genüge leisten würden. Erst seit einigen Jahren erkannte man, wie sehr das ständige ruhige Liegen, das Verdammtsein zum Nichtstun die Patienten bedrückte, ja sogar am Gesunden hinderte.

Und damit war der Beruf der Beschäftigungstherapeutin geboren, dieser Beruf, dessen Ziel es ist, die Leidenden von ihrer Krankheit, ihren Sorgen und Nöten abzulenken und ihnen eine neue, ihren Kräften angemessene Beschäftigung zu schenken. Dieses Tun soll allerdings nicht nur dem Wiedereingliederungsprozess ins praktische Leben, einer bescheidenen Verdienstmöglichkeit, sondern vor allem dem Erwecken schöpferischer Kräfte dienen. Hätte die alte Bäuerin, die in ihrer kargen Freizeit Socken und Pullover für die Kinder strickte und nun an einer schweren Arthritis erkrankt ist, es sich je träumen lassen, kleine Tiere, vielleicht sogar ein ganzes Krippenspiel zu modellieren? Und der verunfallte Bauarbeiter, der in seinen gesunden Tagen jede Haushaltarbeit als unmännliche und unwürdige Beschäftigung ablehnte, sitzt glücklich an einem Webstuhl und freut sich an dem bunten Stoff, der unter seinen Händen entsteht. So sollen die Patienten, die in ihnen liegenden Möglichkeiten, die verschütteten Talente entdecken lernen. Es können Fähigkeiten zum Vorschein kommen, die in einem normalen, gesunden Leben vielleicht verborgen geblieben wären; und damit sieht der Leidende allmählich ein, dass das Schicksal ihn nicht bestrafen will, sondern einer sinnvollen Notwendigkeit entspricht, die ihm neue, bisher unbekannte Möglichkeiten zeigen möchte.

(Fortsetzung auf Seite 7)

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobel soll, sofern genügend Bestellungen eingehen, in Buchform ausgegeben werden. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, in broschiertem Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. — Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration
SCHWEIZER FRAUENBLATT
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. (052) 2 22 52

.... Unterzeichnete .... bestellt .... Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobel, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto.

Genaue Adresse und Name der Bestellerin:

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

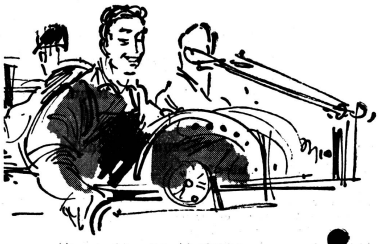
Signet des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft
Zürich (S. I. H.)
Nylon «NYLSUISSE»: Was ist es, und was bietet es?
NYLSUISSE
Besuchen Sie den S. I. H.-Pavillon, Halle 14. Gruppe «Hauswirtschaft». Wir klären Sie über alle «Nylon-Fragen» kostenlos auf.
«NYLSUISSE» ® = Schutzmarke für Fertigerzeugnisse aus Emmenbrücker-Nylon

Der Weg zum schönen Haar ▶ Enge—Capina—SAFFA

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telephon 051/23 58 77 zu avisieren.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...

Ein rechter Lohn genügt noch nicht, um zufriedene Arbeiter und Angestellte zu schaffen. Es braucht dazu auch eine Arbeitsstätte, an der eine freundliche Atmosphäre herrscht. Die Verbesserung der menschlichen Beziehungen in den Betrieben ist eines der wesentlichsten Ziele der Label-Bewegung.



LABEL

Das Zeichen recht entlöhnter Arbeit

Schweiz. Label-Organisation, Basel, Gerbergasse 20

Das gesetzlich geschützte Label-Zeichen dürfen nur Waren tragen, die unter fortschrittlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Helfen auch Sie mit, die schöne und grosse Idee des Labels immer mehr zu verbreiten.

Kaufen Sie konsequent Label-Waren!

LABEL

...herrlich das neue Maruba **Lanolin** *Schaumbad!*

MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Ueberraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba Lanolin Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

Neu: **Maruba** *Schaumbad Ardisia mit* **Lanolin** *Spezial*

NEU: Für trockene Haut: MARUBA Ardisia, Flc. zu Fr. —.85 (für 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.

UNSER FEUILLETON

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.

Beachten Sie Bestellschein auf Seite 4

Vermietung und Verkauf von

Klappsesseln:

Gottesdienstraum
Kinohalle
Männerparadies
Boutique Genevoise

Bestuhlungs AG
Könitzer + Cie.
Worb
Tel. (031) 67 23 02

S/D 3, d

80 Jahre Schuh-Hug-Qualität

Das Herz schöner Frauen schlägt für schöne Schuhe... für HUG-Schuhe

39.80 BELLA

39.80 BLANCHE

42.80 BRUNY

BLANCHE
Sämischleder schwarz, braun oder Boxcalf schwarz 39.80

BELLA
Velakidleder braun, Sämischleder schwarz oder Boxcalf schwarz 39.80

BRUNY
Boxcalf taupe oder schwarz kombiniert mit Sämischleder 42.80

Schuh-HUG Zürich

Bahnhofstrasse 77 / Stauffacherstrasse 95
Limmatquai 96 / Sihlporte-Talacker 42
ZÜRICH-OERLIKON: Schaffhauserstr. 350
ZÜRICH-AFFOLTERN: Wehntalerstr. 537
ZÜRICH-SEEBACH: Schaffhauserstr. 454

SAFFA - Besucherinnen berücksichtigen Zürcher Geschäftsfrauen

ANTIQUARIATE

Buchantiquariat Neues Schloss, Hilde Madliger, Stockerstrasse 17 (beim Saffa-Sessellift) 27 52 02

ANTIQUITÄTEN

Hulda Lüscher, Schlüsselgasse 12, Kreis 1, 25 82 37

APOTHEKEN

Elefanten-Apotheke, Frl. Dr. G. Brandenberger, Marktgasse 6, Kreis 1 32 42 66
Hofwiesen, Frl. G. Held, Hofwiesenstrasse 314, Kreis 11 46 63 87

BADEANSTALTEN

Elsy Röthig, Institut für physikalische Behandlungsmethoden, Talstrasse 39, Kreis 1 27 81 11

BESTECKE

SOLA, das moderne SAFFA-Besteck
Frau J. Boesiger, Seefeldstrasse 8, Kreis 8 24 38 09

BLACHEN UND HULLEN (-Fabrikation für Auto etc.)

Frieda Scheiner, Rosengartenstr. 52, Kr. 10 42 40 50

BLUMEN

Blumen-Fröhlich, Bleicherweg 6, Kreis 1, 23 61 17

BOUTIQUE

Doëla, St. Peterstrasse 11, Kreis 1 23 19 10

BÜRSTEN UND TOILETTENARTIKEL

B. & E. Kiefer, Augustinerg. 38, Kr. 1 23 61 25

CIGARREN - PAPETERIE

Frau A. M. Stäheli, Limmatstr. 199, Kr. 5 42 54 93

COIFFEUSES

Trudy Schütz, Stadelhoferstr. 42, Kreis 1 32 46 18
Frl. Eugenie Stärkle, Stolzestr. 15, Kr. 6 26 77 80
Salon Zubi, Fr. Zuberbühler, Zentralstr. 16 33 76 23

CORSETS

Melanie Bauhofer, Corsets, orthopädische, Brustprothesen, Ausgleichungen, Siblerhaus, Münsterhof 16/III, Kreis 1 23 63 40
Frau Gafner, Forchstrasse 37, Kreis 7 24 25 66
Violette, Frau Aeberli, Rosengasse 3, Kr. 1 34 22 85

COUTURE

Margrit, Frau Billeter-Keller, Dreikönigstrasse 55, Kreis 2 27 72 83

DAMENKONFEKTION

Rytz-Modelle, Braut- und Abendkleider, Spitalgasse 5, Kreis 1 34 36 56

DAMENWÄSCHE UND BLUSEN

Maison Madeleine, Trudi Karcher, Hotel Storchen

FUSSPFLEGE

Fr. E. Götz-Planca, Beethovenstr. 48, Kr. 2 23 24 37

FUSS-STUTZEN

Wwe. A. Sochor, Bläsistrasse 20, Kreis 10/49, Perpedes Fusstützen und Bandagen 56 70 68

GOBELIN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

GOLD- UND SILBERSCHMIEDIN

Alice Bloch, Stampfenbachstr. 140, Kr. 6 28 05 00

HANDARBEITEN UND WOLLE

Glasstetter AG, Rennweg 5, Kreis 1 23 18 07

HANDSTICKEREIEN

Otto Braun, Limmatquai 76, Kreis 1 24 19 53
Spitzenhaus Labor, Börsenstr. 14, Kr. 1 23 55 56
«Zur Sichel», H. Egloff, Rindermarkt 9, Kr. 1 47 21 77

HANDWEBEREI

Gunda Stadler-Stölzl, Florastr. 41, Kr. 8 32 27 87

HAUSHALTARTIKEL

C. Grob & Sohn, Strehlgasse 21, Kr. 1 23 30 06

KINDERKONFEKTION

Greth Gloor, Babyhus, Talstr. 16, Kr. 1 26 50 16

KNABENSCHNEIDEREI

Massateller für Jünglinge und Knaben
Frau C. Schmid, Nordstrasse 272, Kreis 10, 42 34 61

KOFFERN, REISEARTIKEL

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

KOPIERPLATTEN UND PAPIERE FÜR COUTURE UND KONFEKTION

El-Kop-al zum Uebertragen der Schnittmuster direkt auf den Stoff, ⊕/USA-Patent und andere.
E. Schwammberger, Ottikerstr. 56, Kr. 6 26 45 28

KOSMETIK/SCHÖNHEITSPFLEGE

Kosmetik-Studio Dr. Cattani, Tödistrasse 38, Kreis 2 Hautpflege, Haar- u. Warzenentfernung 23 71 54
Hanny Ehrler, «Tita Victory»-Fabrikation, Lindengut 13, Rüschlikon ZH 98 57 94

KRAWATTENGESCHÄFT

Frau H. Simmen, Weinbergfussweg 4, Kreis 1

KUNST

Kunstbuchhandlung und Galerie Beno, Rämistrasse 29, Kreis 1 24 21 12

KUNSTGEWERBE

Boutique Erica, Neumarkt 20, Kreis 1 34 63 55
Heidi Hotz, Oberdorfstrasse 3, Kreis 1 24 41 96
«La Ticinella», Fraumünsterstrasse 13 23 84 82

LEDERWAREN

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82
L. Pirani, Limmatquai 76, Kreis 1 32 31 49

MERCERIE

Frau M. Kaspar, Wolle-Mercerie, Lägernstrasse 35

MODISTINNEN

Modes Eveline, Limmatquai 130, Kreis 1 32 32 04
Modes Gerty, Gen.-Willestrasse 10, Enge 27 52 07
Katleen, R. Pichowez-Schmid, Storcheng. 9 25 30 37
Marie-Anne, Fraumünsterstr. 9, Kr. 1 27 62 76
Fr. E. Meyer-Stapfer, Schaffhauserstr. 25 26 39 05

PAPETERIE

Spetzler, Augustinergasse 19, Kreis 1 23 11 85

PELZE

Pelz-Margot, Frau M. Meyer, neue Adresse: Wühre 7, Kreis 1 23 30 16

PHOTO

Frau R. Buchelt, Seefeldstr. 129, Kr. 8 24 34 20

PHOTODRUCKE UND -KOPIE

Photodruck- und -Copie AG, Bahnhofstrasse 17, Kreis 1 25 67 58

REISEARTIKEL

Oscar Müller, Münzplatz 1, Kreis 1 23 50 37

RESTAURANTS

Augustiner, Frau R. Fürst, Augustinerg. 25 23 32 69

SEIDENWAREN

Seiden-Baumann, Augustinergasse 22 27 26 88

SCHIRME

E. Altorfer, Limmatquai 10, Kreis 1 32 24 80
E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82
Fr. Hoigné, Münsterhof 14, Kreis 1 25 11 14
Rud. Lätsch, Rennweg 34, Kreis 1 23 70 34

SCHMUCK

Frl. J. E. Hunziker, Storchengasse 16 25 20 47

SCHREIBARBEITEN UND VERVIELFÄLTIGUNGEN

Bertha König, Schreibbüro REX, Bahnhofstrasse 76 23 64 09

SCHURZENSPEZIALGESCHÄFT

Louise Gruber, Strehlgasse 2, b. Weinplatz, Kreis 1, Schürzen in grösster Auswahl 23 44 20

STRICKARBEITEN

Primavera, Bleicherweg 6, Kreis 1 27 47 70

ÜBERSETZUNGEN

Frl. M. Moosbrugger, Stockerstrasse 10 27 17 23

UHREN UND BIJOUTERIE

Richard, Bahnhofstrasse 74, Kreis 1 27 26 23
Uhrenquelle, R. Sussmann, Niederdorfstr. 45 24 32 18

WOLLE, HANDARBEITEN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

Die Frau im Zivilschutz

Besucht die beiden Zivilschutzausstellungen in der Halle 7 und im Wohnturm (Erdgeschoss)

Informationskurs der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission

Die Verantwortung der Frau in der heutigen Welt

La responsabilité de la femme dans le monde d'aujourd'hui

Oeffentliche Sitzung im Klubhaus der SAFFA

11. September 1958

10.00 Uhr Schlusssitzung: Berichte der deutschschweizerischen und welschen Gruppen
Séance de clôture: Rapports des groupes

10.30 Uhr **«Le problème de la collaboration de la femme dans les organisations internationales: la commission du statut de la femme».**
Exposé de Mme Majorelle, Secrétaire générale du Conseil National des Femmes Françaises, membre du bureau du Conseil International des Femmes.

«Gehen die staatsbürgerlichen Bemühungen der UNESCO die Schweizer Frau etwas an?»
Vortrag von Frl. Dr. Ida Somazzi, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

12.00 Uhr Schluss der Sitzung
Fin de la séance

Drittes Konzert des SAFFA-Orchesters

Von allen bisherigen Saffa-Konzerten war das dritte der vier Konzerte des Saffa-Orchesters das bedeutendste. Und zwar nicht nur deshalb, weil man das ganze Saffa-Orchester in seiner vollzähligen Formation unter Hedy Salquins umsichtiger und dirigiertechnisch vorzüglicher Leitung zu hören bekam, auch nicht allein der beiden Solistinnen Maria Stader und Elsa Cavelti oder der Mitwirkung der Damen des Sängervereins «Harmonie» wegen, sondern nicht zuletzt auch im Hinblick auf das gewichtige und vorbildlich aufgebaute Programm.

Dieses begann mit der in verschleierte Düsternis eingehüllten Sinfonia in d-Moll des unglücklich genialen Wilhelm Friedemann Bach, des ältesten Sohnes J. S. Bachs. Das makellos eingeprobte Damenorchester, das bedarfsweise allerdings auch noch mit einem Kontrabassisten und einigen Bläsern des Tonhalleorchesters verstärkt wurde, spielte dieses an sich schon diskrete Werk, wie auch die orchestralen Partien der anderen Werke, naturgemäss nicht mit so voluminöser Klanglichkeit, wie sie einem Männerorchester eigen ist. Gerade dieser Umstand aber machte, im Hinblick auf den hochliegenden Chorklang des von Hans Erismann aufs Sorgfältigste einstudierten Damenchors, die Wiedergabe des «Stabat Mater», des letzten Werkes des frühvollendeten und verstorbenen Pergolesi, stilistisch so einheitlich, wenn sich auch dadurch ein etwas flächenhafter Gesamteindruck ergab. Bewundernswert war, wie sicher Hedy Salquin den grossen Chor führend in der Hand behielt, und wie routiniert sie nebenbei auch noch das Orchester leitete und sich den beiden Solosängerinnen anpasste. Diese boten, besonders Maria Stader in gewissen Piano-Partien, in ihrem herrlichen Wechsel- und Zwiegesang die melodischen Schönheiten ihrer Soli in gesanglicher Vollendung dar, und so hinterliess das weniger von liturgischem Geiste beseelte als von südlicher Melodienglut und Glaubensinbrunst erfüllte Werk im Publikum dieses ausverkauften Saffa-Konzertes einen haftenden Eindruck.

Noch heimischer als im «Stabat Mater» fühlte sich die Altistin Elsa Cavelti in Beethovens in Prag entstandener, von gewaltiger Leidenschaft dramatisch bewegter Konzertarie mit Rezitativ «Ah, perfido, spergiuro» im italienischen Stil. Ihre ganze sängerische Persönlichkeit verströmte sich in diesem seelisch weitatmigen Vokal- und Orchesterwerk so intensiv und hinreissend, und ihre das Alt-Register bis in die höchsten Höhen hinauf glanzvoll beherrschende Stimme verlieh dem dämonischen Ethos dieser Arie eine so eindrückliche, dunkelgefärbte Bedeutungsgewalt, dass uns diese Darbietung zum zweiten grossen Erlebnis des Abends wurde. Dieser wurde beschlossen mit dem von Maria oft gesungenen «Exkultate, Jubilate», jener vom Genius jugendlicher Meisterschaft beflügelten Motette Mozarts, die sich in der Interpretation durch unsere berühmte Sopranistin und Mozart-Sängerin unserem Ohr schon so eingeprägt hat, dass man es fast nicht mehr bewusst wahrnimmt, wie vollendet sie sie gesanglich ausdeutet. *H. L.*

Das Drama «Ippolito» an der SAFFA

Im Rahmen der Tessiner Veranstaltungen an der Saffa wird Radio Monte Ceneri am 13. September ein Theaterstück der jungen italienischen Schriftstellerin Elena Bono in Zürich aufführen.

Das Drama «Ippolito» wurde 1951 vom Theater der Universität Padua erstmals in Szene gesetzt und 1957 von der berühmten Schauspielerin Emma Grammatica in den Spielplan ihrer Truppe aufgenommen. Es folgten Uebertragungen durch die Radiostationen Monte Ceneri und Argentinien, und demnächst wird es in Paris über die Bretter gehen.

Elena Bono trat in der Nachkriegszeit als Schriftstellerin hervor, und zwar als Vertreterin einer nicht nur in der italienischen, sondern auch in der internationalen Literatur aufkommenden Richtung, die sich im Gegensatz zur Abwertung alles Geistigen wieder erhabeneren Horizonten menschlichen Hoffens zuwendet.

Die Tragödie spielt sich in der Maremma ab, doch die Umgebung könnte überall sein. Was zählt, ist die Allgemeingültigkeit der Gefühle, die zu dramatischem Ausdruck kommen.

Während man in einer Sturmnacht das Wehklagen einer Stute hört, die gebärend sterben muss, wird die düstere Küche eines Gehöftes zum Schauplatz von drei wilden Leidenschaften, die sich an dem in seiner Unschuld sichern und starken Jüngling Ippolito entfachen.

Die junge Magd Tuccia verlangt nach Ippolito mit der Brunst eines Tierchens, doch ist sie dabei die reinste unter den Frauen, welche das lautere Wesen des Knaben umringen. Die Grossmutter möchte den Enkel vor Schmerz behüten und ihm wider alle Natur die Berührung mit dem Leben und der Liebe ersparen. Dazwischen steht Gallia, die junge Stiefmutter, als eine besonders tragische Figur. Sie fühlt ihr sinnliches Verlangen nach dem Stiefsohn, aber noch mehr die Anziehung durch seine Seelenstärke. Bis aufs äusserste kämpft sie mit sich selber, denn sie ist eine Frau, bei der nach dem Evangelium zwischen Gedanke und Tat kein Unterschied besteht, im Guten wie im Bösen.

Plötzlich erhebt sich über der Bedrängnis menschlicher Leidenschaften eine Stimme, welche die Madonna bittet, es möge verschwinden, wer unter jenem Dach dem Frieden aller im Wege stehe.

Die Gestalt der Madonna ersetzt in dieser modernen christlichen Tragödie das antike Fatum und erhört die Bitte der Grossmutter. Wer aber wird im alten Gehöft beim letzten Jammerlaut der weissen Stute im Morgengrauen ausscheiden?

Die fünf Hörspieler: Maria Rezzonico, Ketty Fusco, Franca Primavesi, Albert Canetta, Vittorio Ottino haben im Radio Monte Ceneri unter Carlo Castellis Regie der Tragödie eine überzeugende Wiedergabe zuteil werden lassen. Natürlich bietet nun das Auftreten auf der Bühne des Saffa-Theaters für die ans Mikrophon gewöhnten Schauspieler eine Aufgabe besonderer Art, deren Lösung mit Begeisterung in Angriff genommen wurde.

Carlo Castelli, auch als Tessiner Schriftsteller wohlbekannt, ist seit Jahren als erfahrener Regisseur am hiesigen Radio tätig. Er hat sich hiefür während zwei Jahren am römischen Studio der RAI eingearbeitet und mit den besten Regisseuren der Halbinsel Fühlung genommen. So konnte er den Blick über den Tessiner Gesichtskreis hinaus dem grossen italienischen Literaturzentrum zuwenden, von dem auch die Kunstbeflissenheit im Tessin befrachtet wird. Indem die Direktion unseres Radios ihm die Aufgabe übertrug, das bedeutsame Drama «Ippolito» an die Saffa zu bringen, anerkannte sie seine Eignung dafür, die Vertretung südlicher Sprachkultur durch den Tessin in Zürich voll zu gewährleisten.

Der St.-Gallertag an der SAFFA

Der Besuch der St. Gallerinnen an der Saffa stand nicht nur unter einem guten Stern, sondern ebenfalls unter strahlender Sonne. Was wunders, dass sich die Saffa von ihrer allerschönsten Seite zeigte, was wunders auch, dass die über 2500 aus allen Bezirken des Kantons, aus der Stadt, dem Rheintal und Fürstenland, dem Toggenburg und Oberland mit drei Extrazügen herbeigeeilten Frauen (und Männer) ihren Saffatag als richtigen Festtag genossen. Vertretungen von Regierung, Stadt und Gemeindevertretungen, Gäste aus Bundesgericht, Ständerat und Grossem Rat, sowie Abordnungen der kirchlichen Behörden hatten den Frauen in schöner Zahl das Ehrengeleite gegeben. Eine freundliche Geste war der Empfang der Gäste durch eine Delegation des St. Gallervereins in Zürich, welche die Anhänglichkeit der St. Galler-Zürcher zu ihrem Heimatkanton kundtat.

Die Festhalle war denn auch bis zum letzten Platz — und darüber hinaus — angefüllt beim Bankett am Mittag und den nachfolgenden Aufführungen. Der Vertreter der Zürcher Regierung, Regierungsrat Reich, wechselte mit dem Landammann des Kantons St. Gallen, Dr. Riedener, liebenswürdige Worte des Dankes und der Freude über den Besuch; vor allem galt die Ansprache des St. Galler Landammanns der Anerkennung der Frauenarbeit, und des stillen fraulichen Wirkens, das er in Heimatdienst, Helferwille und Gebet gliederte, und er sah Ausdruck und Repräsentation dieses Wirkens in der einzigartigen, wohlgelungenen Ausstellung, der Saffa. — In den Festaufführungen, die von Gruppen verschiedener Landesteile bestritten wurden, sah man Darstellungen ihrer Volksbräuche, die in den Landesgegenden des Kantons so mannigfaltig sind, wie der Charakter des Volkes und die Landschaft des Kantons selbst. War es das malerische hübsche Bild der Wiler Laternenvisitation vom Altjahrabend, oder jenes des urchigen, fröhlichen «Törggahülschet» der Rheintalerinnen, die charmanten Tanzvorführungen der Realschülerinnen aus der Stadt, oder die altüberlieferten Lieder und Volkstänze der Toggenburgerinnen — alles war gut einstudiert und lebhaft dargestellt. Dann zeigte der Rheintaler Madrigalchor seine kultivierte Gesangskunst, ebenso sangen die Ebnater Sängerinnen in feindifferenziertem Vortrag.

Auch die Schulstunde von Frl. Dr. Thalmann, St. Gallen, mit der st. gallischen Verkäuferinnenschule fand reiches Interesse, und das Saffakirchlein war zum Bersten voll, als Pfarrer Scheiwiller aus Mörschwil die Messe zelebrierte und Frl. Dr. Huggenberger, St. Gallen, die protestantische Abendandacht hielt.

Die St. Gallerinnen haben sich, so konnte man durchwegs bemerken, überaus wohl an der Saffa gefühlt und ersparen mitnichten nur die Vergnügungs- und Erholungsstätten, welche es ihnen angetan hatten; in Scharen drängten sie sich in die Hallen, das Ausstellungsgut eifrig studierend; und die Trachtenfrauen und jene, welchen dieser Besuch der Ausstellung ein einmaliger bedeutete — weil es nicht so einfach ist, mitten in den Sommer-Feld- und Gartenarbeiten vom bäuerlichen Betrieb loszukommen — holten sich besonders in den Pavillons, welche der Hausfrau, der Bäuerin und den damit verbundenen Berufen gewidmet sind, manche wertvolle Anleitung. Und als sie abends 8 Uhr wieder hinauffuhren in die Stadt, die Dörfer und Dörfchen ihres Kantons und zu den Heimwesen oder kleinen Berggütern, war es in dankbarer Freude über das schöne Erlebnis ihres Saffatages. *M. Hg.*

Männer über ihre Lebensgefährtin

In die Zeitung über die Ehegefährtin zu schreiben, ist gar nicht so einfach. Ich will versuchen, dies so kurz und bündig zu tun, wie es die verehrte Redaktorin, Frau Wehrli, wünscht.

Nun, die Frau eines simplen Handwerkers* zeigt in ihrem Leben natürlich nie die Glanzpunkte auf, wie so viele andere. Mir scheint aber, dass sie darum nicht weniger liebenswert und verehrungswürdig ist als jene.

Wenn ich denke, dass das Tagwerk meiner Frau morgens 5 Uhr beginnt und abends um 10 Uhr vielleicht beendet ist, so hat sie zum Erhalt meiner Familie ihren vollen und ebenbürtigen Beitrag beigesteuert. Und das ist nur der materielle, der sichtbare Teil ihres Gebens. Der andere, viel wichtigere, den sieht man nicht, aber den spüren wir. Dafür bin ich bei meiner Frau immer auf der Schuldnerseite.

Eigentlich, wie kamen wir zusammen? Wir kannten uns schon lange. In dieser oder jener Clubhütte hatten wir uns schon gesehen. Man grüsste sich, plauderte über dieses und jenes, vor allem über Berge, wie dies so üblich ist bei Berggängern. Dann stürzte auf unserer ersten gemeinsamen Tour ein Kamerad ab. Sie half schienen, verbinden, trug stundenlang die schweren Säcke, auf und ab, bis Hilfe kam. Das machte mir einen grossen Eindruck. Man sah sich wieder, dem ersten Rendezvous folgten weitere. Jetzt sind schon zwanzig Jahre vergangen seit damals. Die Verantwortlichkeiten im Beruf wurden abgelöst durch die Pflichten als Frau und Mutter. Die Kinder kamen und mit ihnen auch noch die Sorgen um sie. Doch meine Frau ist immer dieselbe geblieben. Still, bescheiden, ohne viel Worte hilft sie da, dort. Der Tochter ist sie die ältere Freundin, dem Buben, was nur die Mutter sein kann. Und mir? Das plaudert man nicht so einfach aus! Eins will ich verraten, die Zukunft ohne meinen Ehepartner kann ich mir schlechterdings nicht vorstellen. Klar, vieles ist Gewohnheit geworden in dieser Zeit. Wir nehmen das fast selbstverständlich, dass sie für uns kocht (und wie, mhm!), putzt und wäscht, dass sie uns hilft in unseren Sorgen und Nöten. Aber für unser heimeliges Zuhause sind wir ihr dankbar, Tag für Tag. Wir mummeln uns ein darin und fühlen uns gebergen und geschützt, vor dem was kommen will. *kg*

* (Die Redaktorin protestiert: Der Chefmetteur bei der Buchdruckerei Winterthur AG, wo unser Frauenblatt gedruckt wird, ein simpler Handwerker? Organisator und Künstler muss er sein und zudem noch über enorm viel Geduld und Verständnis verfügen, besonders während der ganzen Saffazeit mit wöchentlich drei Nummern Frauenblatt statt der üblichen einen!)

Das Kleine Marionettentheater

von Vreni Baumann-Cabalzar (für Kinder und Erwachsene) erzielte mit «Schneewittli und die sieben Zwerge» im Club-Pavillon an der Saffa einige entzückend poetische Szenen, wie etwa im Walde, wenn die Verlassene sich dem Haus der Zwerge nähert oder in deren Zuhause selber. Sonst aber, so ausgezeichnet die Idee mit einer erzählenden Märchentante sein mag, wird zu viel berichtet, die Kleinen hören nicht hin und die Stimmung geht verloren. Köstlich sind die musizierenden Zwerge, vergnüglich die schnell laufende Zofe am Anfang, niedlich das Eichhörnchen! Ein wenig mehr Mühe — und das Vortreffliche würde besser durchdringen, das Schwache ganz verschwinden. *M.*

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

Auch Blinde brauchen Lehrbücher

«Sagen Sie Ihren Lesern, dass es eine wundervolle Freizeitbeschäftigung ist, die beglückt, weil sie sinnvoll ist und einem guten Zwecke dient», bat mich die liebenswürdige, ältere Dame bei unserer ersten Begegnung.

Frau Moser, eigentlich welscher Zunge, aber durch Heirat Bernerin geworden, erläuterte mir dann bei einem späteren Besuch ihre Freizeitbeschäftigung näher: Sie überträgt Bücher in Brailleschrift, damit sie auch Blinden zugänglich gemacht werden können. Wohl gibt es in der Schweiz eine Druckerei, die Bücher in Blindenschrift herstellt, doch dies sind vor allem Werke, die in grösserer Auflage herausgegeben werden können, damit sich die Herstellung überhaupt lohnt. In der Blindenliteratur fehlt es

noch hauptsächlich an Lehrbüchern für die berufliche Ausbildung, denn heute stehen den Blinden Berufe offen, die früher für sie gar nicht denkbar gewesen wären. Um nun diese Lücke in der Blindenliteratur etwas auszufüllen, stellen sich unentgeltlich Kopisten zur Verfügung, die in ihrer Freizeit den Inhalt von gedruckten Büchern in die Brailleschrift übertragen.

Frau Moser, die gegenwärtig das «Lehrbuch Französisch für Kaufleute» in Brailleschrift kopiert, gesteht, dass ihr diese Schreibweise anfänglich nicht leicht fiel. «Denn da die Brailleschrift von den Blinden als erhöhte Punkte erfühlt wird, muss jedes Blatt auf der Rückseite in «Spiegelschrift» von rechts nach links beschrieben werden. Um eine Buchseite abzuschreiben, brauchte ich anfänglich ungefähr drei Viertelstunden, heute, nachdem ich im Kopieren Routine erlangt habe, dauert es noch etwa eine Viertelstunde. Das Abschreiben von Sprachlehrbüchern ist natürlich komplizierter als der fortlaufende Text einer Erzählung, denn bei der Darstellung von Tabellen muss man sich immer vergegenwärtigen, dass der Blinde nicht sehen, sondern die Schrift nur Zeile um Zeile erfühlen kann.»

«Die Brailleschrift beruht bekanntlich auf dem Sechspunktesystem, und sie kann entweder mittels Metallrahmen und Griffel von Hand (das Papier wird in den Rahmen eingespannt, worauf die Schrift mit dem Griffel durch ein mit Schreibformen versehenes Lineal ins Papier eingedrückt wird oder mit der Brailleschrift-Maschine geschrieben werden. Gerade für ältere Menschen, zum Beispiel Pensionierte, die eine sinnvolle Beschäftigung suchen, ist diese Kopierarbeit — die allerdings Geduld, Ausdauer und einen regen Geist voraussetzt — eine schöne Aufgabe.»

«Auch sollten», stellte Frau Moser zum Schlusse fest, «die Angehörigen von Blinden unbedingt die Brailleschrift erlernen, damit sie bei Abwesenheit des Blinden immer mit ihm in Verbindung bleiben können. Im Blindenheim Bern gibt man gerne Auskunft und Anleitung zur Erlernung der Brailleschrift.» *ms.*

Webstuben und Handwebereien

Bei der Aufzählung auf Seite 5 in unserer letzten Nummer wurde leider das Bündner Heimatwerk Chur vergessen, was wir zu entschuldigen bitten und hiemit nachholen.

EX LIBRIS Buchclub Grammoclub
Besuchen Sie uns im Wohnturm

PIC-FEIN
Das
Speisefett
von leichtem Schmelz — garantiert vegetabilisch, cholesterinfrei, auch frei von gehärteten Fetten — das Speisefett für Ihr Leben

Idy Meyer Handweberei Zürich 1
Tel. (051) 32 01 52, Weinbergstr. 11
Vorhang-, Möbelstoffe und Teppiche

Für Tischwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe

LOTION TRICOFAGA
CREME BARONI
LOTION Cyclamen
NOVAG-Ticino Brissago

Cliché «Schweiz. Rotes Kreuz» Bern

Verwundetentransport Zeichnung von Hanny Fries, Zürich

Welches sind die Rotkreuzformationen?

In Ergänzung des Armeesanitätsdienstes hat das Schweizerische Rote Kreuz die folgenden Rotkreuzformationen aufgestellt:

1. Rotkreuzkolonnen
2. Rotkreuzdetachemente.

In die Rotkreuzkolonnen werden hilfsdienstpflichtige Männer und in die Rotkreuzdetachemente für den Hilfsdienst taugliche Frauen im Alter von 18 bis 60 Jahren eingeteilt. Beide, die Rotkreuzkolonnen und die Rotkreuzdetachemente, werden in der Regel geschlossen eingesetzt und einem einheitlichen Kommando unterstellt.

In die Rotkreuzdetachemente, denen wir uns in dieser Nummer besonders zuwenden, werden eingeteilt:

Aerztinnen mit eidgenössischem Diplom;

diplomierte Krankenschwestern der vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschulen und Krankenpflegerverbände;

diplomierte Psychiatrieschwestern, deren Ausbildung vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt ist;

Angehörige anderer Krankenpflegearten mit einem vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Diplom;

Pflegepersonal ohne ein vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkanntes Diplom;

Samariterinnen;

Spezialistinnen wie medizinische Laborantinnen, technische Röntgenassistentinnen usw., soweit ihre Ausbildung den vom Rotkreuzchefarzt aufgestellten Bedingungen entspricht;

ferner Pfadfinderinnen.

Die Rotkreuzdetachemente werden im Rahmen der Militärsanitätsanstalten und zugunsten des Territorialsanitätsdienstes eingesetzt. Ferner sieht die heutige Truppenordnung noch eine Abkommandierung von Krankenschwestern und Samariterinnen an die Sanitäts-Eisenbahnzüge sowie von Operationsschwestern in die chirurgischen Ambulanzen vor. Alle in die Rotkreuzformationen Eingeteilten werden seit dem Herbst 1955 sanitarisch gemustert.

Der Bedarf an Berufs- und Laienpersonal für die vom Armeesanitätsdienst verlangten Rotkreuzdetachemente und Territorial-Rotkreuzdetachemente beläuft sich heute auf

2320 Krankenschwestern
1320 Spezialistinnen (Laborantinnen, Röntgenassistentinnen, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen usw.)
3700 Samariterinnen
560 Pfadfinderinnen

Demgegenüber sind heute bei der Dienststelle Rotkreuzchefarzt die folgenden Angemeldeten für die freiwillige Sanitätshilfe registriert:

rund 3200 Krankenschwestern (Sollbestand überschritten)

rund 300 Spezialistinnen (23 Prozent des Sollbestandes)

rund 1600 Samariterinnen (43 Prozent des Sollbestandes)

rund 170 Pfadfinderinnen (30 Prozent des Sollbestandes).

Da die Wehrpflicht in unserem Lande für die Frau nicht besteht, die Anmeldung also auf Freiwilligkeit beruht, ist das Schweizerische Rote Kreuz auf den Verantwortungssinn, das Verständnis und den guten Willen jener Frauen angewiesen, die durch ihre Ausbildung befähigt wären, in den Rotkreuzdetachementen gute Dienste zu leisten.

Um den Rekrutierungskreis zu erweitern, werden auf Vorschlag des Rotkreuzchefarztes demnächst Kurse für Spitalkrankenpflege aufgenommen für Frauen und Töchter, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich in die einfacheren pflegerischen Handreichungen einzuarbeiten, diese zu üben und so die Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die von den Helferinnen der diplomierten Krankenschwestern in einem Rotkreuzdetachement oder im zivilen Kriegssanitätsdienst erwartet werden.

Im übrigen darf das Schweizerische Rote Kreuz nicht müde werden, den Samariterinnen, Spezialistinnen und Pfadfinderinnen die Notwendigkeit vor Augen zu führen, sich jetzt schon für die Einteilung in ein Rotkreuzdetachement zur Verfügung zu stellen, damit in Zeiten der Not unsere Verwundeten und Kranken jene Pflege und Hilfe erhalten, auf die sie Anspruch erheben dürfen. Wohl gehen jeweils dem Schweizerischen Roten Kreuz bei Ausbruch einer Katastrophe mehr Anmeldungen von Freiwilligen zu, als es deren bedarf. Die Pflege Verwunderter und Kranker lässt sich indessen nicht improvisieren; sie muss richtig vorbereitet werden. Es ist deshalb unerlässlich, dass die Sollbestände auch für die Spezialistinnen, Samariterinnen und Pfadfinderinnen so rasch als möglich erreicht werden.

Besuchen Sie die Baracke des Rotkreuzdienstes neben der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes».

Cliché «Schweiz. Rotes Kreuz» Bern

Heute, am 11. September, dem

TAG DES ROTEN KREUZES

wird um 10.30 Uhr im Schulzimmer II der Halle «Dienst am Menschen» ein Demonstrationskurs «Einführung in die häusliche Krankenpflege» durchgeführt. Um 15 Uhr folgt eine Rettungsübung am See und auf dem Festplatz. Kurze Ansprachen (Frau M. Bosch-Peter und Fräulein H. Vischer «Zweimal fünf Minuten Rotkreuzarbeit») folgen. Dann werden Blutspenderinnen geehrt. Um 17 Uhr: Ballon-Wettfliegen für Kinder.

An den Rettungsübungen werden mitwirken: Samariterinnen und Rettungsschwimmerinnen von Zürich, die Seepolizei von Zürich, Fahrerinnen, Mitarbeiterinnen des Frauenkomitees der Sektion Zürich. Im Schulzimmer II der Halle 15, «Dienst am Menschen» wird ein Notfall-Krankenzimmer eingerichtet, wo Aerztinnen und Krankenschwestern sich der «Schwerverletzten» annehmen werden.

Berufskrankenpflege und Schweizerisches Rotes Kreuz

Unter meinen Erinnerungsstücken aus dem Aktivdienst 1939 bis 1945 befindet sich die Photo einer Vereidigung in einer MSA: Neben den Männern in Feldgrau, den Samariterinnen, den Pfadfinderinnen stehen Frauen in weisser, in blauer, in grauer Tracht mit erhobener Hand. Krankenschwestern sind es, Krankenschwestern unter der Nonnenhaube, im Diakonissenkleid, in Arbeitsgewand und Haube verschiedener Pflegerinnenschulen. Sie alle haben sich zusammengefunden zu gemeinsamer Arbeit im Dienste kranker und verwundeter Soldaten unserer Armee unter dem Zeichen und dem Schutz des Roten Kreuzes.

Wie kam es dazu? Wie war es überhaupt möglich, in unserem Lande mit seiner kantonalen Eigenständigkeit in kulturellen Dingen, mit seinen historisch begründeten und in starken Traditionen verwurzelten Eigenheiten der Krankenpflege Schwestern verschiedenster Herkunft zu gemeinsamem Wirken zusammenzurufen? Welches waren die Voraussetzungen dazu?

Noch bis zum ersten Weltkrieg waren in der Krankenpflege die katholischen und protestantischen Mutterhäuser mit ihren Angehörigen, Ordensschwestern und Diakonissen, in der Krankenpflege vorherrschend. Allmählich nahmen auch die in den um die Jahrhundertwende und später gegründeten Pflegerinnenschulen ausgebildeten sog. freien Schwestern an Zahl und Bedeutung zu. Unterricht und praktische Ausbildung standen aber von Ausbildungsstätte zu Ausbildungsstätte auf ganz verschiedenem Niveau. Immer dringender wurde bei den immer rascher fortschreitenden Erkenntnissen und Methoden der medizinischen Wissenschaft das Bedürfnis nach einheitlicher, hochqualifizierter Schulung des Krankenpflegepersonals. Eine staatliche Ordnung des Krankenpflegewesens bestand jedoch nicht, weder beim Bund noch bei den Kantonen; behördliche Kontrolle und amtliche Massnahmen wären auch gar nicht willkommen in einem Beruf, der heute noch wie eh und je die Berufung zur Grundlage hat. Sie hätten wohl allgemeine Ablehnung gefunden und nicht zum Ziele geführt.

Hier schaltete sich nun das Schweizerische Rote Kreuz ein, besass es doch als private, konfessionell und politisch unabhängige und neutrale Institution die nötige Beweglichkeit, die Bestrebungen zur fachlichen Förderung der Krankenschwestern zu koordinieren und den wechselnden Bedürfnissen anzupassen. Es verfügte über das Ansehen und die aus der Führung eigener Krankenpflegeschulen erwachsene Erfahrung, den Schulen gegenüber auch ohne amtliche Befugnisse wegleitend aufzutreten. Es nahm deshalb, auf Grund der ihm schon seit Beginn des Jahrhunderts übertragenen Aufgaben zur Unterstützung des Armeesanitätsdienstes, die Vereinheitlichung und Förderung der Ausbildung im Krankenpflegeberuf an die Hand.

Auf völlig freiwilliger Basis wurde durch Verständigung mit den Krankenpflegeschulen eine Regelung erzielt, die bereits im letzten Krieg ihre Früchte getragen hat. Von früher her geblieben ist die mit der Anerkennung durch das Schweizerische Rote Kreuz verbundene Verpflichtung der Ausbildungsstätten, ihre geschulten Krankenschwestern für den Rotkreuzdienst zur Verfügung zu stellen. Neu geschaffen und stetig verbessert wurden indessen Richtlinien und Beaufsichtigung der Ausbildung von Lernschwestern an den vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schulen. Nur wer nach diesen Richtlinien in dreijähriger Lehrzeit theoretisch und praktisch geschult worden ist, erhält nach bestandener Abschlussprüfung das vom Schweizerischen Roten Kreuz mitunterzeichnete Diplom. Man weiss, was jede diplomierte Schwester gelernt hat, was sie kann und was man von ihr verlangen darf — und das gilt gleicherweise für freie wie für geistliche Schwestern. Dabei hat jede Schule dennoch ihre Eigenart bewahrt.

Im Laufe der Jahre haben sich praktisch alle Ausbildungsstätten für allgemeine Krankenpflege, Pflegerinnenschulen wie Mutterhäuser, den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes unterstellt und sind von diesem anerkannt worden. Bestrebungen sind zur Zeit im Gange, auch für die Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege und für die Pflege von Nerven- und Gemütskranken (Psychiatrie) ähnliche Regelungen zu treffen. Es ist sicher nicht zuletzt der Weitsicht des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Schulen zu verdanken, dass der Krankenpflegeberuf, wohl einer der ursprünglichsten und echtesten Frauenberufe überhaupt, heute weit gefestigter dasteht als noch vor 20 Jahren. Mit der erweiterten und vertieften Ausbildung hat der Beruf an Ansehen gewonnen; die Krankenschwester ist nicht mehr eine untergeordnete Hilfskraft, sondern die erste Mitarbeiterin des Arztes, ihrer Verantwortung bewusst und fachlich auf der Höhe. Mit der Hebung des Berufsniveaus ist auch ein weiter Schritt getan worden zu ihrer sozialen und materiellen Besserstellung.

An diesem im Schweizerischen Roten Kreuz wurzelnden Baum der Krankenpflege wachsen noch zahlreiche andere Aeste, so z. B. die Fortbildungsschule für Krankenschwestern. Da die Ansprüche an die beruflichen, geistigen und menschlichen Qualitäten der im Krankenhaus Tätigen stets noch im Wachsen sind, wurde vor einigen Jahren für die Weiterbildung und für die Vorbereitung auf leitende Posten diese stets gut besuchte Schule ins Leben gerufen. Heute ist der Schwesternberuf ohne das Schweizerische Rote Kreuz, das Schweizerische Rote Kreuz ohne die Förderung der Krankenpflege nicht mehr denkbar. Es ist daher besonders sinnvoll und ein schönes Symbol dieser engen Verbundenheit, dass beide, Rotes Kreuz und Krankenschwestern, gleichzeitig in der Saffa «ihren Tag» begehen dürfen.

R. L.

Schweizer Rotkreuzkalender 1959

Wie jedes Jahr, ist auch in diesem Jahr der überall beliebte Rotkreuzkalender als Ferienlektüre herausgekommen. Es will uns scheinen, dass er allemal noch hübschere Erzählungen, noch interessantere Beschreibungen, noch besseren Bilderschmuck enthält und noch sorgfältiger zusammengestellt ist als im Vorjahr, um allen Bevölkerungskreisen das zu literarisch Verwöhnten ausgezeichnete Erzählungen wie «Der Bauernknecht» von C. F. Ramuz oder «Starenschwärme» von Hermann Hiltbrunner oder «Unter Akazien» von Ellen Delp; dem Naturfreund die spannende Betrachtung «Der Kuckuck» von Werner Haller, «Der Sperling» von J. S. Tugenjew, «Die wichtigste aller Pflanzen» von H. R. Francé. Jener, der altes Brauchtum liebt, findet an der Plauderei über «Das Gebäck im Leben und Brauch der Innerschweiz» von Max Währen, oder an der sinnigen Betrachtung «Das schwarze Brot» von Maurice Zermatten viel Vergnügen. Den Landwirt begleitet das vollständige Marktverzeichnis durchs ganze Jahr, und die zahlreichen praktischen Winke und Ratschläge für den Garten sind für manch eine Hausfrau unentbehrlich geworden.

Zwei schöne Farbendrucke — die Wiedergabe eines Kupferstichs der Maria Sibylla Merian, mit grünen und leuchtend roten Pfefferfrüchten sowie das Porträt eines Jungen von Hans Beutler — sind sehr wohl geeignet, die Wand manch eines Zimmers zu schmücken.

Der Schweizer Rotkreuzkalender kommt im Hallwag-Verlag, Bern, heraus. Redaktion: Fräulein Marguerite Reinhard, welche auch die Zeitschrift «Das Schweizerische Rote Kreuz» redigiert.

Kurzfristige Pflegedienste

Neben den älteren Pflegerinnen, die im Dienst an den Anstaltskindern ihre Lebensaufgabe gefunden haben und zum soliden Rückhalt der ganzen Institution geworden sind, gedenkt die Zürcherische Pflegeanstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder in Uster dankbar der jungen Pflegekräfte. Sehr oft treten diese ein, weil das Alter für eine Lehrzeit in Kranken- oder Irrenpflege noch nicht erreicht ist. Da ist die Einführung in den Pflege- und Wartedienst der Anstalt eine sehr gute Vorschulung, während der die neue Mitarbeiterin bald spürt und sieht, ob sie zum Pflegedienst geeignet und berufen ist.

P. I.

Sinn und Zweck der Beschäftigungstherapie

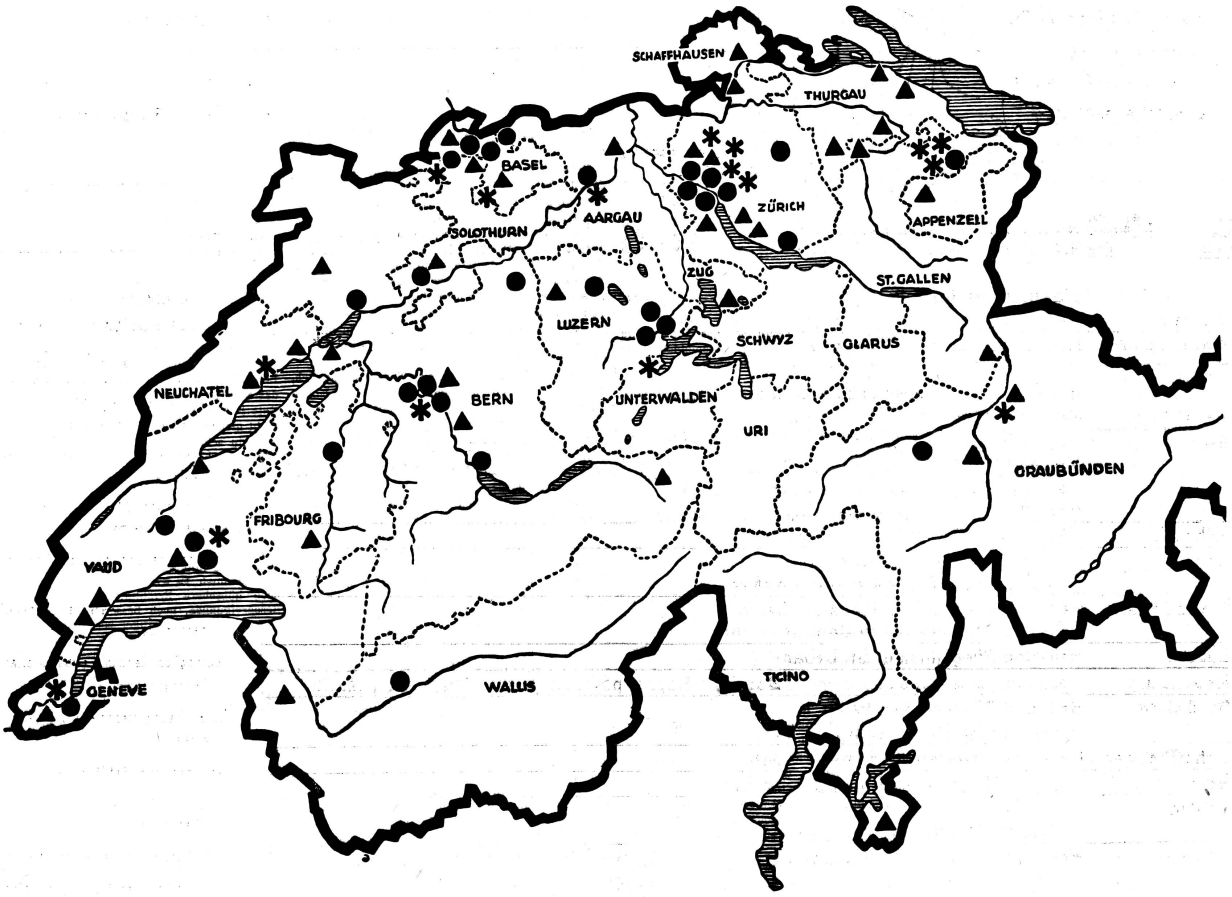
(Fortsetzung von Seite 4)

Doch wo kann man sich zu diesem beglückenden Berufe einer Beschäftigungstherapeutin ausbilden lassen? Seit dem Jahre 1951 gibt es in Zürich die «Schule für Beschäftigungstherapie» unter der Leitung von Fräulein G. Stauffer, Witikonerstr. 356. Mädchen (und Burschen), die das echte Bedürfnis verspüren, kranken Menschen zu helfen, die über eine gute Schulbildung, Intelligenz und ein gewisses handwerkliches Geschick verfügen, steht diese Ausbildung offen. Wer sich für diesen medizinischen Hilfsberuf interessiert, sollte nicht versäumen, in der Saffa den Pavillon 15, «Dienst am Menschen», aufzusuchen, wo täglich von zirka 10 bis 12, und 14 bis 17 Uhr Beschäftigungstherapeutinnen mit Patienten arbeiten. In einem durch Glasfenster abgesperrten Raum flicht ein alter Mann Körbe, ein gelähmter Greis sitzt am Webstuhl, und kleine Berge von buntem Bast und dickem Stickgarn warten darauf, von fleissigen Händen verarbeitet zu werden. Aufgelegte Broschüren geben einen weiteren Einblick in die verschiedenen Spitalberufe.

Täglich staut sich eine kleine Menge vor dieser Insel der Besinnung, die vom lebhaften Treiben der Ausstellung umgeben ist, und manche Besucherin wird sich fragen: Was können wir tun, um unsern kranken Mitmenschen das Leben sinnvoll zu gestalten helfen?

D. Chr.

Wo können die Pflegeberufe erlernt werden?



● **Schulen für allgemeine Krankenpflege,** anerkannt vom Schweizerischen Roten Kreuz

▲ Schulen für die Ausbildung von **Schwestern und Pflegern für Gemüts- und Nervenkranke,** von der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie anerkannt

✻ Vom Schweizerischen Verband diplomierter Schwestern für **Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege** anerkannte Schulen

---

Senden Sie mir bitte kostenlos die vom Schweizerischen Roten Kreuz herausgegebene Broschüre

«DIE KRANKENSCHWESTER»

(Möglichkeiten und Schönheiten eines Berufes)

deutsche Ausgabe
französische Ausgabe } (Gewünschtes unterstreichen)

Unterschrift: _____

Name und Vorname (Herr, Frau, Frl.) _____

Beruf _____

Adresse _____

DAS SCHWEIZERISCHE ROTE KREUZ

sendet Ihnen auf Wunsch gern und kostenlos weitere Exemplare dieser Zeitung oder die Broschüre

«DIE KRANKENSCHWESTER, Möglichkeiten und Schönheiten eines Berufes», von Suzanne Oswald, oder

«L'Infirmière, une profession d'avenir», von Yvette Z'Graggen.

Schneiden Sie nebenstehenden Coupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt in offenem, mit 5 Rp. frankiertem Umschlag an das

Schweizerische Rote Kreuz, Abt. Krankenpflege, Taubenstraße 8, Bern

● Allgemeine Krankenpflege

Rotkreuz-Pflegerinnenschule **Lindenhof, Bern**
Ecole romande de la Croix-Rouge suisse **La Source, Lausanne**
Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus, **Zürich**
Krankenpflegeschule **Institut Ingenbohl, Basel** und **Zürich**
Schwesternschule **vom Roten Kreuz, Zürich-Fluntern, Zürich**
Pflegerinnenschule **Baldegg/Sursee** LU
Bernische Pflegerinnenschule **Engeried, Bern**
Krankenpflegeschule **Diakonissenhaus, Bern***
Le Bon Secours, école genevoise d'infirmières, sous le patronage de l'Université, **Genève**
Ecole d'infirmières de **Fribourg-Pérolles**
Krankenpflegeschule der **Diakonissenanstalt Neumünster,** Zollikerberg-**Zürich***
Krankenpflegeschule der **Diakonissenanstalt** in **Riehen***
Krankenpflegeschule **Kantonsspital, Aarau**
Diakonissenhaus Bethanien, Krankenpflegeschule, **Zürich***
Pflegerinnenschule der **Spitalschwestern** am Kantonsspital, **Luzern**
Institution des **diaconesses de Saint-Loup** par Pompaples, **Vaud***
Pflegerinnenschule **Bürgerspital, Basel**
Krankenpflegeschule **Diakonat Bethesda, Basel***
Krankenpflegerinnenschule, **Ilanz** GR
Pflegerinnenschule **Institut Menzingen,** Klinik Notkerianum, **St. Gallen**
Krankenpflegeschule **Männedorf** des **Diakonissenmutterhauses «Ländli»***
Pflegerinnenschule der **St. Annaschwestern, Luzern**
Krankenpflegerschule Kantonsspital, **Winterthur**
Pflegerinnenschule des **Bezirksspitals, Thun**
Pflegerinnenschule des **Bezirksspitals, Biel**
Krankenpflegeschule des Institutes Heiligkreuz Cham am **Bürgerspital, Zug**

*für Diakonissen und freie Schwestern

▲ Pflege Gemüts- und Nervenkranker

	staatliche Schulen	private Schulen
Aargau	Heil- und Pflegeanstalt, **Königsfelden**	
Appenzell AR	Heil- und Pflegeanstalt, **Herisau**	
Basel-Stadt	Heil- und Pflegeanstalt **Friedmatt,** psychiatrische Universitätsklinik, **Basel**	Heilanstalt **Sonnenhalde, Riehen**
Basel-Land	Heil- und Pflegeanstalt **Hasenbühl, Liestal**	
Bern	Heil- und Pflegeanstalt **Waldau** Psychiatrische Universitätsklinik **Bern** Heil- und Pflegeanstalt, **Münsingen** Hôpital psychiatrique de **Bellelay**	Nervenheilanstalt **Reichenbach, Meiringen** Anstalt für Epileptische **Bethesda, Tschugg**
Fribourg	Hôpital psychiatrique de **Marsens**	
Genf	Hôpital psychiatrique **Bel-Air** Clinique psychiat. universitaire, **Genève**	
Graubünden	Heil- und Pflegeanstalt **Beverin, Cazis** Heil- und Pflegeanstalt **Waldhaus, Chur**	
Luzern	Heil- und Pflegeanstalt, **St. Urban**	
Neuenburg	Hôpital psychiatrique de **Perreux, Boudry**	Hôpital psychiatrique de **Préfargier, Marin**
St. Gallen	Heil- und Pflegeanstalt, **Wil** Heilanstalt **St. Pirminsberg, Pfäfers**	
Schaffhausen	Heilanstalt **Breitenau, Schaffhausen**	
Solothurn	Heil- und Pflegeanstalt **Rosegg, Solothurn**	
Tessin	Ospedale neuropsichiatrico Casvegno, **Mendrisio**	
Thurgau	Heil- und Pflegeanstalt, **Münsterlingen**	Dr. Binswanger, Sanatorium **Bellevue, Kreuzlingen** Heil- und Pflegeanstalt, **Littenheid** Nervensanatorium **Friedheim, Zihlschlacht**
Waadt	Hôpital de **Cery,** Clinique psychiatrique universitaire, **Prilly s. Lausanne**	Les Rives de Prangins, **Prangins** Etablissement médical **La Métairie, Nyon** Clinique **Bellevue, Yverdon** Clinique Boismont, **Lausanne/Vennes**
Wallis		Hôpital psychiatrique de **Malévoz, Monthey**
Zug		Nervensanatorium Villa **Meisenberg, Oberwil**
Zürich	Heilanstalt **Burghölzli,** psychiatrische Universitätsklinik, **Zürich,** Heil- und Pflegeanstalt, **Rheinau**	Schweiz. **Anstalt für Epileptische, Zürich** Sanatorium **Hohenegg, Meilen** Sanatorium, **Kilchberg** Nervenheilanstalt Schlössli, **Oetwil** am See

Allgemeine Bemerkungen

Dauer der Ausbildung 3 Jahre; theoretische und praktische Kurse nach Lehrplan der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie.

Vorbedingungen zum Beginn der Lehre:

Mindestalter 20 Jahre, Höchstalter 35 Jahre,

körperliche und geistige Gesundheit,

zuverlässiger Charakter, Sekundarschulreife,

womöglich Kenntnis einer zweiten Landessprache,

gute hauswirtschaftliche Kenntnisse,

erzieherische Fähigkeiten,

Liebe und Interesse für den Pflegeberuf.

Die Ausbildung ist unentgeltlich.

Die Schülerin erhält von Anbeginn an einen Lohn.

Das Diplom der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie wird nach bestandenem Schlussexamen und charakterlicher Bewährung erteilt. Es ist vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannt.

Weitere Auskünfte durch das Sekretariat der Schulkommission der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie, Dählhölzliweg Nr. 14, Bern. Tel. (031) 4 70 79

* Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

Der Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege empfiehlt folgende ihm angeschlossenen Schulen:

Kinderkrankenpflegeschule **Kinderspital, Aarau**
Pflegerinnenschule **Kinderspital, Basel**
Pflegerinnenschule Kinderheim **Seltisberg** BL
Pflegerinnenschule Kant. Bern Säuglings- und Mütterheim **Elfenau, Bern**
Pouponnière et Clinique **des Grangettes, Genève**
Frauenspital **Fontana, Chur**
Pflegerinnenschule Säuglingsheim und Mütterheim **Alpenblick, Hergiswil** NW
Pflegerinnenschule **Ostschweiz. Säuglingsspital, St. Gallen**
Kinderpflegerinnenschule Kinderheim **Tempelacker, St. Gallen**
Pflegerinnenschule Vincentius Kinderheim **zu Birnbäumen, St. Gallen**
Pouponnière **l'Abri, Lausanne**
Nido d'Infanzia, Lugano
Schweiz. Pflegerinnenschule, Zürich
Pflegerinnenschule und Säuglingsheim **Inselhof, Zürich**
Pflegerinnenschule Säuglingsheim **Pilgerbrunnen, Zürich**
Pflegerinnenschule **Liebfrauenhof, Zug**

Nähere Auskunft erteilen die aufgeführten Schulen sowie die Berufsberaterinnen und das Schweizerische Rote Kreuz

Letzte Abendmusik im Gottesdienstraum

In der letzten Abendmusik im Gottesdienstraum der Saffa (13. September, 20.15 Uhr) wird der Singkreis Zürich unter der Leitung von Willy Gohl Chorlieder der Zürcher Komponisten Willy Burkhard und Adolf Brunner zu Gehör bringen sowie ein «Sanctus» von Anny Dalbert (St. Moritz) uraufführen. Die Organistin Erika Hauri wird die Chorwerke mit drei Orgelchorälen und einer Canzona in e von Paul Müller und dem a-Moll-Präludium und Fuge von J. S. Bach verbinden.

Zum Abschluss der geistlichen Abendmusik erklingt eine Kantate von Greti Voellmy-Liechti, nach Worten des Berner Lyrikers Walter Dietikers. Die Komponistin, die heute in Zürich lebt, hatte dieses Werk eigens für die erste Saffa 1928 in Bern geschrieben, wo die Uraufführung erfolgt war. Die damals 24jährige Komponistin begann ihre musikalische Ausbildung bei Abbé J. Bovet, der sie in Orgel, Harmonie- und Kompositionslehre unterrichtete. In Paris studierte sie anschliessend an der école normale de musique Klavier (Klasse Cortot) sowie Kontrapunkt und Komposition (Nadja Boulanger).

Zur Aufführung der Kantate «Gott und die Menschen» vereinigen sich der Solo-Tenor Heinz Huggler, der Singkreis Zürich und die Organistin Erika Hauri (Predigerkirche Zürich).

Eine Stunde mit der Annabelle-Bewegungsschule im SAFFA-Theater

BN. Bevor die riesige Schülerschar der von Frau Toni Flach geleiteten Annabelle-Kurse auf der Bühne erschien, hörte man einige Worte über die Absichten und Bestrebungen dieser Kurse. Frau Flach will vor allem bei ihren kleinen und grossen Schülerinnen die Freude an der Bewegung wecken. Deshalb strebt sie nicht die systematische Schulung einer einzigen Richtung an, sondern sie fasst gymnastische, rhythmische, akrobatische und tänzerische Elemente in ihrem Unterricht zusammen. Man kann über diese Schulungsmethode geteilter Meinung sein. Der Fachmann wird die gründliche Methode in einem Fach allein vorziehen. Für den Laien jedoch, dem Zeit sowie Ausdauer oft fehlen, kann die Zusammenziehung verschiedener Fächer in eine Lehrstunde erholend und unterhaltend sein. Die Gefahr der Oberflächlichkeit darf man dabei nicht übersehen, jedoch kann man, wenn man sich auf den Standpunkt des Laien stellt, die Freude und das Vergnügen an den gezeigten Darbietungen voll verstehen.

Da waren zuerst die Kinder jeden Alters, in bunte Farben gekleidet. Sie hüpften und sprangen auf alle Arten, und es machte ihnen selber ebensoviel Spass wie den zahlreichen Zuschauern. Ein kindliches Liedchen beschloss diesen Teil. Dann kamen die Erwachsenen, alle im schwarzen Trikot. Reihenweise zeigten sie ihre Uebungen für Hüften, Schultern und Beine. Hier wie bei den Kindern fanden wohl die akrobatischen Uebungen am meisten den Beifall des Publikums. Unter der geschickten Mithilfe von Frau Flach wurden Vorübungen zur akrobatischen Beweglichkeit des Körpers geübt. Brücke, Spagat und Handstand wurden vorgeführt, und jede Leistung wurde mit Applaus bedacht. Da Frau Flach zu Beginn betont hatte, dass alle Altersstufen, Anfänger und Fortgeschrittene ohne Unterschied hier mitmachen würden, so war es ganz natürlich, wenn da und dort sich ein Bein oder ein Arm noch aus der Reihe bewegte.

Als Abschluss wurde ein Gruppentanz geboten, bei welchem sich Frau Flach zu den Schülerinnen gesellte. Mancher dürfte hier erkannt haben, dass der Tanz keine leichte Kunst ist, dass es einen weiten und arbeitsreichen Weg braucht, bis der Körper zum vollkommenen Instrument geworden und fähig ist, jeder seelischen Regung Ausdruck zu verleihen.

Alle Mitwirkenden, auch der für die Musik verantwortliche Theodor Schweizer, durften viel Beifall entgegennehmen, und Frau Flach wurde mit vielen Blumen für ihre Arbeit belohnt.

*

Wir verweisen nochmals auf die unter dem Patronat des Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik in der letzten Saffa-Woche gebotenen Veranstaltungen:

13. September, Saffa-Theater, 17.00 Uhr
Grete Luzi, zeigt mit ihren Schülerinnen: Rhythmische Gymnastik.

Club-Pavillon 20.15 Uhr
Marie Aeschlimann, Zürich: Lektionen und Etüden mit Kindern und Erwachsenen.

14. September, Club-Pavillon, 13.30 Uhr
Susi Naville-Asper, Zürich: Rhythmische Gymnastik mit Schülern aus Affoltern a. A.

Die berufstätige Frau als Mutter

Saffa-Tagung der Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus

Freitag, den 12. September, um 15 Uhr, hat unsere Vereinigung die Ehre, im Rahmen der Saffa an die Oeffentlichkeit zu treten (Theatersaal). Lange haben wir uns überlegt, welches Thema wir ins Zentrum unserer Veranstaltung rücken sollten, denn mit so vielen dringenden Problemen haben wir uns ja immer wieder auseinanderzusetzen. In Anbetracht der Thematik der Saffa dachten wir, die berufstätige Frau müsse berücksichtigt werden. Da aber anderseits unsere Bestrebungen so eng um die Mutter kreisen, glaubten wir auch sie nicht vernachlässigen zu dürfen. Warum also nicht: «Die berufstätige Frau als Mutter»?

Doch wir wollten uns nicht nur an berufstätige Mütter wenden, sondern es ging uns darum, dieses immer dringender werdende Problem von vielen Seiten aus zu beleuchten. So haben wir denn auch nicht im Sinn, gegen die berufstätige Mutter Sturm zu laufen: Wir wissen genau, dass wir uns in einer Zeit soziologischer Umschichtungen befinden, und dass heute viele gewichtige Gründe für die mitverdienende Mutter sprechen. Anderseits glauben wir aber auch an den Grundsatz: Das Kind gehört zur Mutter, und wir sind uns bewusst, dass auseinandergerissene Familien oft an der Wurzel von Verwahrlosung stehen. Und so machen wir es uns denn zur Aufgabe, alle diese Pros und Kontras zur Diskussion zu stellen.

Ja, wir stellen sie zur Diskussion: Wir erwarten, dass auch das Publikum von seinen Erfahrungen und Sorgen berichtet. Einleitend umreissen zwei Frauen zwei Aspekte des Problems: Frau Dr. E. Schmid-Frei, Biel, selbst Mutter und selbst berufstätig, legt ein warmes Wort für eine sinnvolle Berufsarbeit der Frau und Mutter ein und stellt die Bedingungen auf, unter welchen sie geleistet werden darf; (dies ist umso notwendiger, als ja viele Mütter auf Berufsarbeit unbedingt angewiesen sind). Frau I. Corrodi-Ernst, Zürich, hat das Korreferat übernommen; als Inspektorin von Kinderhorten in Zürich-Seebach ist sie über die schädlichen Auswirkungen, die die Frauenarbeit auf Familie und Erziehung haben kann, gut orientiert. Im Anschluss an die beiden Referate wird Herr Erwin Schneiter von der «Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus» versuchen, eine Diskussion über das Gehörte anzubahnen. Wir laden alle Saffa-Besucher zu dieser sicher sehr interessanten Veranstaltung ein.

R. D.

An der SAFFA gesehen

Geschirr und Silber

Der Geschirrschrank des jungen Ehepaares zeigt auch an der Saffa die verschiedensten Lösungen. Vom Kleinstformat in der Einzimmerwohnung der Graphikerin bis zur Schrankwand im Einfamilien-Bungalow gibt es viele anregende Varianten, wohin wir unsere Tafelschätze versorgen können. Der zusammenstellbare, moderne Ess-Service in ausgewogener, schlichter Form wird an der Saffa gezeigt. Er ist der Grundstock des jungen Haushaltes in Kleinstformat. Dazu passend wählt man das Kaffeegeschirr, und für kleine Mahlzeiten lässt es sich leicht mit den Tellern kombinieren. Der Dessertteller dient ebenfalls zum Nachmittagstee und zum beliebten Birchermüesli am Abend. Zarte Pastelltöne, viele frische grau-weisse Nuancen und ein frisches Uniweiss lassen sich besonders hübsch zu der farblich abgestimmten Tischwäsche assortieren. Für die nachmittägliche Teestunde jedoch wünscht sich die junge Hausfrau die ausladenden, flachen Formen in durchscheinenden Schalen, in apartem Seladon-Porzellan. Die schönen Tafelservices in Schweizerporzellan aus Langenthal lassen sich nicht nur immer wieder ergänzen, sondern können leicht zu den praktischen Koch-, Back- und Bratformen aus feuerfestem Porzellan assortiert werden. Nicht umsonst schmecken Tee und Kaffee am besten aus Porzellankannen, ist es doch das hygienischste und gesundheitlich einwandfreieste Material für die Zubereitung und den Genuss der Speisen. Die kluge Hausfrau weiss, dass alle im Haushalt vorkommenden Säuren ihm nichts anhaben können, und es deshalb von der Schweizer Hausfrau bevorzugt wird.

Das Saffa-Besteck hat bei den jüngeren Besuchern grossen Anklang gefunden. Auch das am Saffa-Wettbewerb mit dem 2. Preis unter dem Namen «Jeunesse» ausgezeichnete Modell gefällt gerade der jungen Generation ausgezeichnet. Fräulein Ruth Spörri, aus der Metallklasse der Kunstgewerbeschule Zürich, hat dasselbe geschaffen, und es ist besonders erfreulich, dass gerade die jungen Kunstgewerblerinnen hier einmal zum Wort kommen durften.

Das angehende Ehepaar, das im Begriff steht, sich nach Anregungen der Saffa einzurichten, wird bestimmt an die täglichen Bedarfsartikel eine beachtliche Anzahl von Ansprüchen stellen. Auch der kleinste gepflegte Haushalt in einer Zweizimmerwohnung kann stilvoll und formgerecht sein, wenn Glas und Keramik, sowie die heute zur Selbstverständlichkeit gehörenden Textilien farblich aufeinander abgestimmt sind. Ein junger Haushalt wird bestimmt Schalen, Silber, Glas und Leinen nicht nur zum Nutzen gebrauchen, sondern sich auch darüber freuen. Die schönen Formen, die der formgebende Künstler, in diesem Falle die Künstlerin, geschaffen hat, gehören zu den Bausteinen des ehelichen Glückes und nicht nur zum täglichen Gebrauch. Vergessen wir nicht: Schönes Haushaltungsgerät, ob es nun Besteck oder Geschirr, Keramik, Stahl oder Silber sei, bringt jeden Tag Freude. Es ist kein Zufall, dass ein auserlesenes Mahl immer auch Formansprüche stellt. Denn nicht nur was in unseren Schüsseln ist, ist wichtig, sondern auch, wie man sich das Gute zu Gemüte führt. Wer Verstand und Liebe daran wendet und prüfend für die Zukunft wählt, wie es sich beim Gründen eines jungen Haushaltes ergibt, trägt Sinn für Stil. Eine junge Hausfrau, die einen gepflegten Tisch zu führen versteht, hilft auch bei uns in der Schweiz indirekt mit, die Karriere ihres Mannes aufzubauen.

Textilien und Wäsche werden in ansprechendster Form gezeigt und an zahlreichen musterhaften Farbbeispielen vor Augen geführt. Die Wohntextilien und Polstermöbel sind den verschiedenen Funktionen des Körpers angepasst. Bequem und doch nicht allzu

2. Preis im Entwurfswettbewerb für ein Saffa-Besteck. Ruth Spörri, Metallklasse, Kunstgewerbeschule Zürich

platzversperrend, eignen sich die gezeigten Sitzgruppen teilweise sehr gut zum Umstellen und Kombinieren. Alles ist behaglich. Echtes und vor allem schönes und kostbares Material wird bevorzugt. Vom kräftigfarbigen Baumwollgewebe für Vorhänge in vorwiegenden Unitönen bis zum körnigen schwerfallenden Schweizerleinen trifft man eine Auswahl schönster Dekorationsstoffe, die sich zu jedem modernen Interieur assortieren lassen.

In der Haushaltwäsche haben sich die Farben das ganze Feld erobert, in Pastellfarben die Bettwäsche und in leuchtenden Farben die Tafel- und Küchenwäsche. An neuen Farben sind zu melden: das Hellgelb, Bermuba-Blau und zarte Türkistöne; geblumte und gestreifte Percals sind nunmehr sehr beliebt. Besonders zu den wieder dunkleren Holztönen der modernen Schlafzimmermöbel passen diese Farben ausgezeichnet. Für unsere Saffa-Gäste jedoch treffen wir im 6. Stock des Wohnturms, in dem lustigen Kinderzimmer eine Gästecouch, die mit dem neuen Kombibettbezug bezogen wurde. Von der Wäschefirma Pfeiffer geschaffen, wirkt er nicht mehr als einzelnes Leintuch, sondern ist in einem Stück Oberleintuch, Kissen und Bettbezug. Wie leicht lässt sich damit gastfreundlich sein, denn im Nu ist die leichte und feine Percal-Bettwäsche wieder gewaschen und getrocknet!

M. B.

Die Organisierung der weiblichen Handels- und Büroangestellten in der Schweiz

(Schluss)

Am weitaus umfangreichsten fiel der erste Hauptteil über die Organisierung in der schweizerischen Privatangestelltenbewegung aus, worin auf die VSA (Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände), der als ein Föderativ-Verband schweizerischer Vereine von Privatangestellten bezeichnet wird, den Schweizerischen Kaufmännischen Verein, die Fédération Romande des Employés, den Schweizerischen Bankpersonalverband und weitere Zusammenschlüsse mit weiblichen und männlichen Mitgliedern eingetreten wird. — In Betracht gezogen werden sodann die Zusammenschlüsse mit nur weiblichen Mitgliedern. Der zweite Hauptteil umfasst die Organisierung in der schweizerischen freigewerkschaftlichen Bewegung und der dritte diejenige in der schweizerischen christlich-sozialen Bewegung und der vierte untersucht die schweizerische evangelisch-soziale Bewegung.

Es werden in der vorliegenden Arbeit jene Ziele der Frauenbewegung beleuchtet, welche auf die wirtschaftliche Stellung der Frau ausgerichtet sind und vor allem die Stellung der Arbeitnehmerinnen zu heben suchen. Aus den Zielsetzungen greift die Autorin daher in erster Linie die Postulate «gleicher Lohn für gleiche Leistung» und «Zulassung der Frauen zu gehobenen beruflichen Stellungen» heraus.

Seiner Bedeutung gemäss wurde dem SKV am meisten Platz in der vorliegenden Arbeit eingeräumt. Mit dem Ziel, das Standesbewusstsein der weiblichen Angestellten zu heben, bildeten sich bereits ab 1919 Gruppen weiblicher Mitglieder in den Kaufmännischen Vereinen von Bern, Zürich und Winterthur. Es sollten auch die speziellen Bildungsbedürfnisse aufgedeckt und, wie weiter ausgeführt wird, den Kollegen gezeigt werden, dass die Kolleginnen nicht ihre Konkurrenten sein, sondern durch ehrliches Streben das gleiche Ziel erreichen wollten. Finanzielle Schwierigkeiten stellten sich der Arbeit der weiblichen Mitglieder während langer Zeit entgegen.

Im Jahre 1922 erhielt der SKV sein erstes weibliches Zentralkomitee-Mitglied. Nach längeren Verhandlungen wurde der SVvVwA (Schweizerischer Verband von Vereinen weiblicher Angestellter) 1924 selbständiger Unterverband des SKV und erhielt das Recht, innerhalb der Delegation des SKV eine Vertreterin mit Sitz und Stimme in die Schweizerische Angestelltenkammer abzuordnen.

Weitere Fortschritte wurden dadurch erzielt, dass eine Zentralkommission der weiblichen Mitglieder im SKV Aufgaben wie Werbung, Aufklärung, Erziehung zur aktiven Mitarbeit in den Sektionen übernahm und eine Kommissionsvertreterin mit beratender Stimme an den Sitzungen des Zentralkomitees teilnehmen konnte. — Von 1939 an erhielten die Frauen zwei Sitze des Zentralkomitees fest zugesprochen.

Beim Hereinbruch der Depression ging es wieder um die Verteidigung und Sicherung der Arbeitsplätze; im Vordergrund stand auch die Lohnfrage: Niedrige Löhne und die dadurch erfolgende Konkurrenzierung der männlichen Arbeitskräfte wurden kritisiert, ebenso das sogenannte Doppelverdienertum.

1929 und 1932 musste die Subkommission für Standespolitik des SKV gegen Sonderbestimmungen, die auf einseitige Beschränkung der Frauenerwerbstätigkeit hinausliefen, Stellung nehmen. Wie Marguerite Enz feststellt, war es für die weiblichen Angestellten eine grosse Beruhigung, als die Delegiertenversammlung einen Antrag, laut welchem die vorhandenen Arbeitsstellen für Angestellte durch die Propagierung eines «numerus clausus» in vermehrtem Masse den verheirateten und im heiratsfähigen Alter stehenden männlichen Angestellten hätten vorbehalten werden sollen, verworfen wurde.

Mit der Angst vor der Nachkriegsdepression kamen erneute Angriffe auf die Arbeit der Frauen in Handel und Büro. — Als 1946 die Organe entstanden, welche «den Angestellten durch Gesamtarbeitsverträge zu einer gerechten Regelung ihrer Anstellungsbedingungen verhelfen» sollen, wurde von der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder in den Kollektivvereinbarungen des SKV und seiner Sektionen die Verwirklichung des Grundsatzes «Gleicher Lohn für gleiche Leistung» verlangt.

In ihren Schlussfolgerungen stellt die Autorin unter anderem fest, dass überall da, wo Interessengegensätze zwischen Arbeitnehmern hervortreten, Tendenz zur Zurücksetzung der weiblichen Handels- und Büroangestellten bestehe. Um diese Tatsache zu ändern, muss die Stellung der weiblichen Mitglieder in den einzelnen Organisationen gestärkt werden, wozu eine möglichst umfassende Organisierung der weiblichen Handels- und Büroangestellten und dabei ein Eingehen auf die weibliche Eigenart notwendig ist.

Eine Festlegung der Privatangestelltenbewegung auf die Postulate der Gleichstellung von Frauen und Männern hätte nach der Ansicht der Autorin zur Folge, dass sich die einseitigen Interessen der männlichen Handels- und Büroangestellten nicht mehr so leicht durchsetzen lassen.

Der ganzen Arbeit von M. Enz kommt ein historisch darstellender Charakter zu. Trotzdem bemüht sich die Verfasserin, vom Ausmass der Organisierung einigermassen einen Eindruck zu vermitteln. 1950 waren in der Schweiz von 1 615 791 Arbeitnehmern 458 743 Angestellte, wovon 235 000 in der schweizerischen Privatwirtschaft beschäftigte Handels- und Büroangestellte, unter denen sich wiederum 105 000 Frauen befanden. Die organisierten Privatangestellten in der Schweiz sind 100 000 an der Zahl. Von diesen sind 31 000 Frauen, so dass jede dritte Handels- und Büroangestellte organisiert ist. Bei den Männern in der schweizerischen Privatwirtschaft ist jeder zweite organisiert. 80,19 Prozent der organisierten weiblichen Handels- und Büroangestellten befinden sich in der schweizerischen Privatangestelltenbewegung, und SKV, Fédération Romande des Employés und SVvVwA stellen das Hauptkontingent an diesem Anteil.

Auffallend ist der Unterschied zwischen Fédération Romande des Employés und den deutschschweizerischen Sektionen des SKV in bezug auf den Anteil der Frauen; in ersterer ist er relativ hoch, und in letzterer beträgt er nur 22 Prozent, da sich hier die Frauen nicht so sehr auf den Rückhalt einer Angestelltengewerkschaft angewiesen fühlen. Ein umfassendes Literaturverzeichnis ist dieser überaus wertvollen, interessanten Arbeit beigefügt.

Dr. I. F.-S.

Vorlesung schweizerischer Schriftstellerinnen im Club-Pavillon in der SAFFA

Am Freitag, dem 12. September, werden als letzte der vorlesenden Dichterinnen im Club-Pavillon von 11 bis 12 Uhr L. Fabel-Gyr, Zürich, und die in Zürich lebende Berthe Kollbrunner die Zuhörerinnen mit einer Wiedergabe aus ihren Werken erfreuen.

Ausstellung im Zürcher Helmhaus

Die Gesellschaft schweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen hat eine Anzahl der von der Jury für die Kunstausstellung der Saffa angenommenen Bilder und Wandteppiche wegen Platzmangel in der Festhalle und in einigen andern Hallen der Ausstellung placieren müssen, wo das Publikum nur sehr wenig Notiz davon nahm. So sah sich der Zentralvorstand der Gesellschaft veranlasst, die Kunstwerke wegzunehmen und sie im Helmhaus, wo die Stadt in zuvorkommender Weise die nach Schluss der Ausstellung «Künstlerinnen aus vier Jahrhunderten» frei werdenden Säle zur Verfügung gestellt hat, auszustellen, so dass auch sie nun sehr gut zur Geltung kommen. Dieser zweite Teil der Kunstausstellung Saffa im Helmhaus bleibt bis zum 26. September geöffnet, wovon das kunstliebende Publikum Notiz nehmen wolle.

Ausstellung von SAFFA-Plakaten

Achtzehn farbenprächtige Plakate säumen seit einigen Tagen den Weg vom Saffa-Eingang Wollishofen bis zur Insel. Es sind Originalplakate, die von einigen bekannten Schweizer Graphikern zugunsten der Saffa entworfen und ausgeführt worden sind. Mit Phantasie und liebenswürdigem Humor haben die Künstler das vielseitige Wesen der Frau bildnerisch zu gestalten versucht. Die Plakate sollen am Ende der Ausstellung an Liebhaber versteigert werden; der Erlös wird dem Kinderhilfswerk zukommen.

Berichtigung

In der Legende zum Bild der Walliser Schriftstellerin Corinna Bille auf Seite 6 unserer Nummer 51 vom 6. September hätte es heissen sollen: — der Roman «Théodora», «Le sabot de Vénus», «Douleurs Paysannes» und «L'enfant aveugle». Wir bitten um Entschuldigung.

Red.

Text zum 7. Puppen-Diorama im SAFFA-Käsepavillon

Schweizerkäse als ideale Zwischenverpflegung. Käse ist reich an hochwertigem Eiweiss und gehaltvollem Milchfett. Deshalb **sättigt er rasch,** ohne zu belasten — **zudem verdirbt er** selbst an heissen Sommertagen nicht.

Schweiz. Käseunion AG.

Besuchen Sie uns im Käsebissen an der SAFFA (Halle Ernährung)

Ratschläge und Kniffe

Mit dem ROLLENFUSS wird plastisches Material ebenso leicht genäht wie die herkömmlichen Stoffe. Vorhänge, Schürzen, Taschen, Toilettenbeutel in plastischem Material anzufertigen ist auf der ELNA kein Problem.

ELNA-Stand Nr. 37, Halle «Helfer der Hausfrau».

ELNA Nähmaschinen

Unser SAFFA-Programm

Weitere Programme von Demonstrationen und Vorträgen können nur durch Vermittlung der Veranstaltungskommission Saffa 1958, Löwenstrasse 62, Zürich, veröffentlicht werden.

Theater

Cabaret «Sophie», altgriechisch «Sappho», neugriechisch «Saffa» zeigt:

Lysistrata 1958

oder

Lysi und die verhinderten Männer

Cabaret — Revue von Max Werner Lenz

Gesangstexte: Fridolin Tschudi und Max Werner Lenz
Musik: Rudolf Spira
Regie: Max Werner Lenz
Bühnenbild: Max Röthlisberger
Kostüme: Margrit Portmann
Technische Leitung: Albert Knöbel
am Flügel: Rudolf Spira

Ort der Handlung: zweifelhaft — anscheinend Griechenland

Personen:

Lysistrata, genannt «Lysi» / Krytilla, ihre Mutter — Stephanie Glaser
Kalonike — Trudi Roth
Praxagora — Esther Widmer
Partenope — Yvonne Berger
Lampito — Annedore Morf
Harmodius, Gatte der Lysistrata — Peter W. Loosli
Kinesias, Gatte der Kalonike — Oskar Hoby
Kleisthenes, Gatte der Praxagora — Jörg Schneider
Konrad Gschwind, Nationalrat — Oskar Hoby
Sophia, seine Gattin — Trudi Roth
Götter, Parzen und ähnliches

Trudi Roth trägt im zweiten Teil ein Kleid von Couture Antoine, Zürich.

Die Schuhe der Damen wurden von Bally-Schönenwerd zur Verfügung gestellt.

SAFFA-Gaststätten

Im
SV-Selbstbedienungs-Restaurant
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plätzli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnlihaltestelle.
Schweizer Verband Volksdienst, Zürich

SEERESTAURANT und Bar mit gedeckter Seeterrasse
600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert. Menüs Tellerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber, Interlaken (Tel. 036/2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND
600 Plätze beim Haupteingang und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue-Stube. Buvette. Tellerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 96 66.
Restauration: F. Schwab
Hotel und Restaurant Franziskaner, Zürich
Hotel Victoria, Davos

Besuchen Sie den «Höhepunkt» der Saffa
TURM-CAFE „MERKUR"

Alkoholfreies Restaurant am Festplatz mit Blick auf den See
Mahlzeiten, Imbissteller, Erfrischungen, Glace, hausgemachtes Gebäck, 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen SAFFA Tel. (051) 45 95 45
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

«LOCANDA PRO TICINO»
Serviert Ihnen nur Spezialitäten
Gestione
Confetteria Saipa Lugano

Fisch-Restaurant Angelfluh
beim Wohnturm, 220 Plätze
Fischspezialitäten, erstklassige Küche und Keller
Tel. (051) 45 95 65
Hotel Rest. Angelfluh, O. Horst, Meggen b. Luzern
Tel. (041) 72 11 85

Festhalle

SAFFA 1958

PROGRAMM

des Verbandes der Kantonalvereine Zürich für die Veranstaltungen an der Saffa 1958

11. September 1958

20.30 Jodelchor «Urchig» vom Schwyzerverein Zürich. Jodellieder.

20.40 Neuer Luzernerverein Zürich
Trachtentänze:
1. Marsch; 2. Kreuzpolka

20.50 Chœur mixte du Club Romand, Zurich, Leitung Carl Danioth
1. La Chanson du sol natal — E. I. Dalcroze
2. Le voici vigneron — C. Boller
3. La fanfare du printemps — Jos. Bovet
4. Le Ranz de vaches, Chant populaire de la Gruyère harmonisé par C. Boller

21.10 Einlage
1. Fahnenschwinger
2. Alphornbläser

21.20 Urnerverein Zürich. Trachtentänze, Leitung Frau Bissig
1. Walzerreigen
2. Schottisch

21.30 Corale Pro Ticino, Zurigo, Leitung Prof. Luigi Favini
1. Tessinerliederpotpourri arrang. v. L. Favini
2. Canto della Terra — G. B. Mantegazzi
3. E mi sunt chi in barchetta — Tess. Volkslied
4. Era un bel lunedì — do.
5. Ritirata — arrang. v. L. Favini

21.45 Toggenburgerverein Zürich, Trachtentänze
1. Polkareigen
2. Walzerreigen

22.05 Gem. Chor «Einewäg» vom Solothurnerverein Zürich, Leitung Hans Waibel
1. Mi Leimetal — v. E. Grolimund
2. Eusi Heimet — do.

22.15 Gem. Chor des Bündnervereins Zürich, Leitung Rageth Held
1. Salüd — v. P. Campell
2. Ch'eu t'am — v. P. Campell
3. Ma bella val — v. Gaugel
4. Prümavaira — v. R. Cantieni

22.30 Urnerverein Zürich, Leitung Frau Bissig
Fahnenreigen

Theater

Teatro Saffa — Zurigo
13 settembre 1958, ore 20.30

IPPOLITO

Dramma in 3 Atti di Elena Bono

Presentato dalla R.S.I. e dal Comitato Ticinesc della Saffa

Compagnia di prosa della R.S.I.
Regia di Carlo Castelli

Gli interpreti:

La Nonna	Maria Rezzonico
Gallia	Ketty Fusco
Tuccia	Franca Primavesi
Ippolito	Alberto Canetta
Diego	Vittorio Ottino

Prezzi d'entrata: fr. 3.30 e fr. 4.40

I soci della Dante Alighieri e della Pro Ticino godranno del 10% di ribasso dietro presentazione della tessera

Männerparadies

täglich geöffnet von 11.30 bis 24.00 Uhr
samstags bis 2.00 Uhr

Den ganzen Tag:
Hobby-Ausstellung — Witztankstelle
Film: Alles über Eva — Stummfilme
His Mastress Voice — Modelleisenbahn
Schiessen, Kegeln — Ballwerfen
Und die beliebten Tests
um den Titel des «Dr. SAFFA»:
Velo, Kraft, Reaktion, Ruhe und Sicherheit
Geschicklichkeit

Originelle Gaststätten:

Autohimmel — Wildwestsalon «New Bern» — B-B-Bar — Kegelstube — ab 20 Uhr Stimmungstrio Blättler im Autohimmel, Berner Hausi in der Texas-Bar

Sonderveranstaltung:

Donnerstag, 11. September, 21.00 und 22.00 Uhr: Kochkurs für Junggesellen und Strohwitwer mit C. F. Vaucher

Was ist los im Kinderland?

für Kinder

täglich — unser Freund, der Kasper
— Zeichnen — Malen — Basteln in den Werkräumen
— Früh übt sich ...
Verkehrsunterricht auf der Spielstrasse

Club-Pavillon

«Concert de midi»

Donnerstag, 11. September, 12.45—13.30

Annemarie Jung, Sopran, Luzern
Maria Springfeld, Klavier, Luzern

Clara Schumann	Sechs Lieder, op. 13
Walter Aeschbacher	Morgenlied der Mutter
Jean-Frederic Perrenoud	Les chants du soir
Rolf Liebermann	Chinesische Liebeslieder
Constantin Regamey	Etudes pour voix de femme

Flügel Steinway & Sons
vom Musikhaus Hug & Co., Zürich

Gottesdienstraum

Kirchenkonzert

Donnerstag, den 11. September 1958, 11 Uhr:

Ausführende:
Elisabeth Galli, Sopran
Dora Schühli, Elisabeth Herb-Bauhofer, Flöte
Thildy Lüthi, Orgel

Programm:

J. S. Bach	Präludium in G-Dur
G. F. Haendel	«Singe Seele, Gott zum Preise» Arie für Sopran und Flöte
J. S. Bach	«Schafe können sicher weiden» Arie für Sopran und 2 Flöten
G. Ph. Telemann	Sonate in f-Moll für Flöte und Orge. Triste, Allegro, Andante, Vivace
J. S. Bach	3 Choral-Vorspiele «Jesu meine Freude» «Wenn wir in höchsten Nöten sein» «Liebster Jesu wir sind hier»
G. F. Haendel	«Süsse Stille, sanfte Quelle» Arie für Sopran und Flöte
J. S. Bach	«Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten» Arie für Sopran und Flöte
J. S. Bach	Fuge in G-Dur

Orientierungen über die Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Der Gottesdienstraum ist geöffnet: an Werktagen von 9 bis 22 Uhr; an Sonntagen von 8 bis 22 Uhr. Er bietet Gelegenheit zu stiller Besinnung!

Die folgenden Veranstaltungen finden während der ganzen Dauer der SAFFA statt:

An Wochentagen:

13.15 Uhr Ueberkonfessionelles Mittagsgebet
17.00 Uhr Römisch-katholische Messe
18.00 Uhr Evangelische Abendandacht (tous les jeudis en français)

Während der ganzen Zeit sind im Vorraum unseres Kirchleins Frauen zu Auskunft und persönlichem Gespräch bereit.

Christkatholische Gottesdienste finden am 24. August um 10 Uhr und 7. September um 18 Uhr statt.

An Sonntagen:

8.30 Uhr Hl. Messe, römisch-katholisch
10.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst, deutschsprachig
11.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst, in französischer Sprache oder Gottesdienst einer Freikirche
15.00 Uhr Sonntagsschule
17.00 Uhr Römisch-katholische Messe
18.00 Uhr Evangelische Abendandacht

Schweizerische Handweberin an der SAFFA

In der Halle 20, «Handwerkliches Schaffen» arbeitet vom 11. bis 15. September 1958 die Handweberin Vera Denner, Zeltweg 40, Zürich 7, deren schöne Stoffe, Decken, Schürzen, Kissen, Ueberzüge, Bett- und Tischwäsche auch gekauft werden können.

Rotkreuz-Tag an der SAFFA

am 11. September 1958

10.30 Im Schulzimmer 2 von Halle 15 «Dienst am Menschen»: Demonstration aus dem Kurs «Einführung in die häusliche Krankenpflege»

15.00 Rettungsübung am See und auf dem Festplatz

16.15 Auf dem Festplatz, kurze Ansprachen
Saffa: Frau Dr. Bosch-Peter
Schweiz. Rotes Kreuz: Frl. H. Vischer
Zweimal 5 Minuten Rotkreuzarbeit
Ehrung von Blutspenderinnen

17.00 Ballon-Wettfliegen für Kinder

An der Rettungsübung werden mitwirken: Samariterinnen und Rettungsschwimmerinnen von Zürich, die Seepolizei von Zürich, Fahrerinnen, Mitarbeiterinnen des Frauenkomitees der Sektion Zürich. Im Schulzimmer 2 der Halle 15, Dienst am Menschen, wird ein Notfall-Krankenzimmer eingerichtet, wo Aerztinnen und Krankenschwestern sich der «Schwerverletzten» annehmen werden.

ANGORA
für Wolle, Seide, Nylon

Tag der Pflegeberufe und der medizinischen Hilfsberufe

11. September, im Theater der Saffa

15—17 Kurzreferate über die Spezialausbildungen dieser Berufsgruppen
Anschliessend Diskussion
Schlussreferat: Zusammenarbeit

17—18 im Club-Pavillon
Tee mit Imbiss — Musik
Die Kunst des Blumeneinstellens, Vorführung durch Madame Kikou Yamata. Eingeladen sind auch Eltern und junge Mädchen, die sich für solche Berufe interessieren.

Vorträge, Demonstrationen usw.

Donnerstag, 11. September

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

09.15—10.00 Fräulein Strasser, Sprachheilklasse
Einzelunterricht
10.00—11.00 6. Klasse, Fräulein Eickhoff, Zürich 3
Geschichte
14.00—16.00 1. secondaire Mlle G. Ansorge
Géographie de l'Afrique

Schulraum II

09.00—18.00 Schweizerisches Rotes Kreuz
Abteilung Krankenpflege
Vormittag: Demonstration häuslicher Krankenpflege
Nachmittag: Einrichtung eines Lazarettes
18.00—18.30 Vereinigung Schweizer Aerztinnen
Frau Dr. L. Rüegg,
Vortrag: Eheschwierigkeiten
19.30—20.55 Gewerbeschule der Stadt Zürich, Konfektionsschneiderinnen
Abstecken in der Konfektion
Die Wintermode stellt ihre Probleme

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

12.00—13.30 Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft
14.30—16.00 Verband Schweizer Metzgermeister
16.30—18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

14.30—18.00 Gruppe Eltern und Kinder
Spiele im Familienkreis, Frl. H. Zahner

Modeschau-Dancing

15.00, 16.30 Feldpausch: Die neueste Herbstmode

Freitag, 12. September

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

09.30—12.00 5. Kl. Mlle Y. Pernet
L'enseignement du français
Motivation d'un texte libre par l'imprimerie
14.15—15.00 6. Kl. Annemarie Stamm, Zürich
Singen
15.00—16.00 5. Kl., Frau Fehr-Hubmann
Sprachstunde
16.00—17.00 3. Sek., Frl. Dr. S. Krayer
Englisch

Schulraum II

09.10—10.00 Gewerbeschule der Stadt Zürich, Verkaufspersonal
Frau Petersen, Warenkunde: Tricotgewebe in der Wäschebranche
10.10—14.00 Haushaltungsschule Biberist
Hauswirtschaftliches 9. Schuljahr
Frl. E. Belser, Kochen mit Ernährungslehre
14.10—16.00 Volksschule der Stadt Zürich
I. Versuchsklasse, Hausw. Unterricht
Frl. M. Thommen «Pflege von Silbergegenständen»
16.10—17.00 Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit Zürich
Frau H. Nowak-Ammann
Vortrag: «Haushalt-Anleiterin, ein Beruf auch für die Hausfrau»
17.10—18.00 Schweiz. Verband der Akademikerinnen
Frau Dr. V. Bodmer-Gessner,
Vortrag «Zürich zur Biedermeierzeit»
19.10—20.00 LVZ St. Annahof, Zürich
Frau O. Lerch-Brenner,
Verkaufsschulung für Lehrpersonal

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

14.30—16.00 Propagandazentrale der schweiz. Milchwirtschaft
Milch-Mixgetränke für durstige Tage
16.30—18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.30—11.30 Sektion Hauswirtschaft
Verwendung von Blumen vom Hausgarten als Zimmerschmuck
Frl. H. Tuggener
14.30—18.00 Gruppe Eltern und Kinder
Märli für Kinder
Frau Fischer

Modeschau-Dancing

15.00, 16.30 Feldpausch: Das Neueste für den Herbst

Halle «Gewerbe»

«Die Frau im Modegewerbe»

Vorführzeiten täglich

Kleider	Hüte	Schuhe
10.00—10.15	10.20—10.35	10.35—10.50
11.00—11.15	11.20—11.35	—
14.00—14.15	14.20—14.35	14.35—14.50
15.20—15.35	15.40—15.55	15.55—16.10
16.40—16.55	17.00—17.15	17.15—17.30

Am Freitag finden keine Vorführungen statt.

Schweiz. Frauengewerbeverband

Maga das Waschwunder für Waschautomaten!

AUCH SIE MADAME

WERDEN VON

UNSEREM

CURLLESS-PERMANENT

BEGEISTERT SEIN

Gutknecht

COIFFURE

STOCKERSTR. 35/

DREIKÖNIGSTR. 33

TEL. 27 44 98

Helvetia Backpulver

Versüsst den Alltag

Ihren täglichen Kaffee *Melitta* filtrieren heißt:

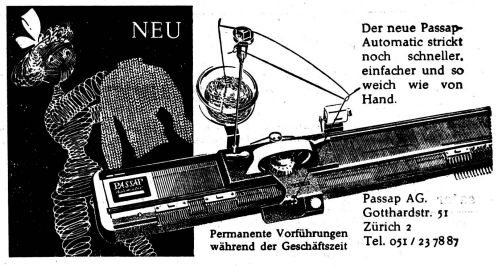
- mit weniger Kaffeepulver kräftigeres Aroma
- Kaffee klar und satzfrei bis zum letzten Tropfen
- nie mehr Kaffeesatz in Pfanne, Krug und Schüttstein

Wähle Wähle das Bessere!

jura Elektroapparate.

Sie sind in der Entwicklung um Jahre voraus!

SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 4



Der neue Passap-Automatic strickt noch schneller, einfacher und so weich wie von Hand.

Permanente Vorführungen während der Geschäftszeit

Passap AG.
Gotthardstr. 51
Zürich 2
Tel. 051 / 23 78 87

Immer mehr Familien trinken Zweifel Naturtrüb Süssmost, wie frisch ab Presse.

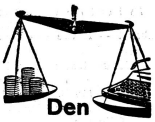
Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70

---

unser feuilleton

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.

Beachten Sie Bestellschein auf Seite 4



Den vollen Gegenwert für Ihr Geld

Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die SWISSA schreibt nicht nur gestochen sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

SWISSA *junior*

Fr. 336.-

Wunschtraum jeder Frau!

der moderne perfekte VOLLAUTOMAT*

SIH- und SEV-geprüft

Unimatic FAVORITE

- **Einfüllöffnung oben,** die von der Hausfrau und vom Fachmann bevorzugte Lösung.
- **Doppelseitige Lagerung** der Trommel.
- Vor- und Hauptwaschmittel können **gleichzeitig** eingefüllt werden.
- Wohl **durchdachte Konstruktion und bestes Material.**
- Fasst **tatsächlich** 4 oder 6 kg. Trockenwäsche

Begnügen also auch Sie sich nicht mit irgend einer Waschmaschine, sondern **wählen Sie richtig** und verlangen Sie ausdrücklich das hochwertige Qualitätsprodukt der VERZINKEREI ZUG AG., die **vollautomatische UNIMATIC-Favorite.**

Besuchen Sie uns an der SAFFA, Stand Nr. 17
Halle «Helfer der Hausfrau»

Angenehme Zahlungserleichterungen dank VZ-Finanzierungsplan

Service-Stationen in der ganzen Schweiz

SURVAL KLOSTERS

Kinderheim — Präventorium — Privatschule

für Kur- und Ferienkinder.

Aufnahme von Töchtern zur Ausbildung als Kinderheimgehilfin und -pflegerin mit Diplomabschluss.

Leitung: M. u. K. Keller-Hunkeler

Rötelstr. 20 — Tel. (051) 28 62 52 — MISSEN-ZIWI — ZÜRICH 42 — Prospekt und Muster gratis

---

Die Lehrerin — ihr Wirken und Leben

Die vom Schweizerischen Lehrerinnenverein zur SAFFA 1958 herausgegebene Schrift (104 S. Umfang, Fr. 2.50) kann bei:

Fräulein Martha Balmer, Lehrerin, Lenzgasse 50, Basel, bezogen werden.

Schlichtig

Das Vertrauenshaus für gute Bettwaren und schöne Vorhänge

Grosse Auswahl in Stoffen

Sorgfältige Verarbeitung im eigenen Atelier

Zürich, Storchengasse 16
(im Hotel Storchen)
Telephon (051) 23 14 09

Strigo

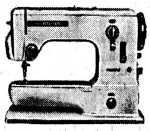
Schweizerfabrikat
Ganzmetall
Das Beste vom Neuen

Die Perle der Handstrickapparate ist die grosse Ueberraschung an der Saffa

Vorführung an der Ladenstrasse

Spezialhaus für Handstrickapparate
C. CAVEGN-MEYER
Zürich 4, Bäckerstrasse 43, Tel. (051) 27 44 71

BERNINA an der SAFFA

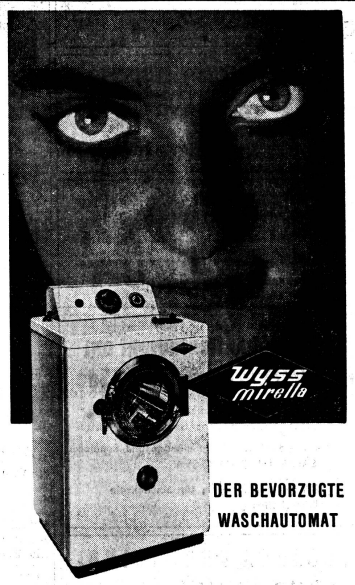


Die modernsten BERNINA-Nähmaschinen in der Halle «Helfer der Hausfrau», Stand 29

Die bewährten BERNINA-Nähmaschinen für Schulen im Pavillon «Schule»

Die leistungsfähige BERNINA-Nähmaschine für Gewerbe und Heimarbeit in der Gruppe «Heimarbeit»

Fritz Gegauf AG. BERNINA-Nähmaschinenfabrik Steckborn TG



DER BEVORZUGTE WASCHAUTOMAT

Größen für: 4, 6, 9, 12 kg Trockenwäsche

Maschinen soll man nicht mit Menschen vergleichen. Trotzdem haben beide eines gemeinsam: Wenn sie viel versprechen und wenig halten, wirken sie enttäuschend. Dies gilt besonders auch für Waschmaschinen. Ein Waschautomat, der hält, was er verspricht, ist WYSS-Mirella, das Schweizer Qualitätsprodukt.

Besuchen Sie uns an der SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 15.

GEBRÜDER WYSS, BÜRON / LU
Waschmaschinenfabrik Tel. (045) 3 84 84

Verkaufsbüro Zürich: Seefeldstrasse 116. Telephon 32 25 88

UNTERSTÜTZT DAS INTERNATIONALE KOMITEE VOM ROTEN KREUZ!

KOLLEKTE 1958

Eine in Ihrem Heim

wird von allen geschätzt. Das neue Modell eignet sich vorzüglich für Haushalt, Schule und Reise. Es ist solid, schön, leicht und braucht wenig Platz.

Verschiedene Schriften und Farben.

Nur Fr. 314.–, mit Luxus-Koffer Fr. 336.–. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

RENÉ FAIGLE AG ZÜRICH 1
Löwenstrasse 1, Tram 2 und 5
Tel. 23 06 86 oder 48 24 26

Ihrer Gesundheit zuliebe **KAFFEE HAG** — Jeder verträgt ihn!